Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 2 Mk — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 Mk 50 ₰.

Begründet 1760.

Redaktion und Expedition Bäckerstraße 255.
Inserate werden täglich bis 2 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 ₰.

Nro. 59. Sonntag, den 10. März. 1878.

Die Politik Leo's XIII.

b. Die Meinungen über die Frage, welche Politik der neue Papst wohl den weltlichen Regierungen gegenüber einhalten werde, gehen sehr auseinander. Viele hoffen und glauben, daß demnächst ein Bruch mit der bisherigen Politik des Vatikans eintreten werde. Diese Leute meinen, wenn der Kardinal-Kamerlengo Pecci gewillt gewesen wäre, die Politik Pius' IX. fortzusetzen, so hätte er gewiß den Namen Pius' X. angenommen. Daß er sich aber den Leo's XIII. beigelegt, das bedeute die Absicht, eine andere Haltung einzuschlagen. Leo habe ja auch bereits insofern mit dem Alten gebrochen, als er in der ganzen ökonomischen Einrichtung des Vatikans eine Umwälzung herbeigeführt habe. Das sei ein gutes Omen.

Man muß bekennen, diese Begründung ist sehr fadenscheiniger Natur, und man wird überdies sehen, daß die Gründe der Gegner solcher Meinung weit schlagender sind. Es sind namentlich die in solchen Dingen gut unterrichteten ultramontanen Zeitungen Frankreichs, welche alle möglichen Gründe zu Tage fördern dafür, daß Leo XIII. von der Politik seines Vorgängers nicht abweichen werde. Der Pariser „Univers“ ist unermüdlich in der Aufzeichnung von Kundgebungen des neuen Papstes, aus denen die Fortdauer der von Pius IX. eingeschlagenen Richtung prophezeit werden kann Eine dieser Kundgebungen ist die wohlwollende Kritik, welche Leo XIII. dem Chefredakteur dieses ultraclerikalen Organs Louis Veuillot, habe zu Theil werden lassen. Der Papst habe die Thätigkeit dieses Blattes gesegnet und hinzugefügt, „er kenne und lese seit langer Zeit den „Univers“, dessen Ergebenheit gegen die Kirche lobenswerth sei, er habe sich nach Veuillot erkundigt, dessen Verdienste er ganz besonders würdige. Außerdem aber habe Leo geäußert, daß die religiöse treue Presse, wie der „Univers“, eine große Aufgabe habe, „da sie mit Festigkeit die Rechte der Kirche unterstützen müsse“; zum Schlusse habe der Papst noch einen besonderen Segen für Veuillot ausgesprochen. Der „Univers“ kann auch mit Befriedigung die Mittheilung machen, daß eine schon vor der Papstwahl beschlossene Verwahrnug gegen den Raub des Kirchenstaats nächstens zur Veröffentlichung kommen werde. Da eine solche Publikation natürlich nur mit Genehmigung des Papstes erfolgen kann, so hat der „Univers“ ganz Recht, wenn er dieser Mittheilung die Folgerung anschließt: „wenn die Feinde der weltlichen Macht des Papstes dieses Schriftstück gelesen haben werden, wird es ihnen vielleicht klar, daß eine Versöhnung nur nach erfolgter Genugthuung möglich ist“ — Auch die Berliner „Germania“ findet es lächerlich, wenn von einer Versöhnung gesprochen werde, und sie nimmt dabei Bezug auf eine von Rom ihr zugekommene Notiz in der es heißt: „um aber in wenigen Worten zu sagen, wie Leo XIII. den Stand der Dinge betrachtet, möge genügen zu wissen, daß der heilige Vater in 2 oder 3 Tagen schon den Cardinal Simeoni als seinen Staatssekretär bestätigen wird, welches Factum als klarster Beweis dafür dienen kann, daß damit Leo XIII. alle Proteste Pius IX. bestätigt, welche auf Befehl des Letzteren Simeoni in den Documenten vom 17. Januar erneuerte. Dieses Factum ist nun wirklich erfolgt, Simeoni ist Staatssekretär des Vatikans geworden, und so werden denn auch wohl die Folgerungen perfect werden, welche die römische Notiz aus dieser Ernennung gezogen hat. Daß „Univers“ und „Germania“ sich nicht irren, geht aber auch aus einer neuesten Verfügung des italienischen Ministeriums hervor. Die Minister des Innern und des Kriegs haben nämlich, da die Organe des Vaticans die Wahl des Papstes offiziell nicht angezeigt haben, den Militärcommandanten die Weisung zugehen lassen, jede Betheiligung von Truppen an religiösen Festen zu untersagen oder im Falle von den kirchlichen Organen Hilfeleistung verlangt werde, diese abzulehnen. Die päpstlichen Organe haben sonach die italienische Regierung vollständig ignorirt und von dem neuen Papste ist die alte Nergelei fortgesetzt und damit der Beweis geliefert worden, daß Leo XIII. an ein Abweichen von dem alten Papste allerdings nicht denkt.

Gerechter Weise muß man aber zugestehen, daß, nach den Verhältnissen, welche Leo XIII. vorgefunden, seine Stellung eine sehr bedenkliche, ja sogar sehr gefährliche ist. Und ein gut eingeweiht sein sollender römischer Corresp. der „Köln. Ztg.“ kennzeichnet diese Gefährlichkeit in folgender drastischen Weise: „Wenn Leo XIII. zu streng gegen die Prälaten, so giebt man ihm eine Prise (und zwar nicht vom gesündesten Tabak), versöhnt er sich mit Deutschland, so mischen die Jesuiten ihm eine Chokolade, und geht er Italien zu Leibe, so schickt ihn dieses in den Lateran.“ Wäre das so, so hätte der Papst den Sultan nur wenig zu beneiden.

Der Frieden.

Eine Privatdepesche der Köln. Ztg. aus Pera theilt nunmehr den Hauptinhalt der 29 Friedensparagraphen mit.

Der Inhalt dieses Friedens ist bereits durch das Reutersche Bureau wiederholt erörtert, und wir haben dem Gesagten kaum etwas zuzusetzen: Vernichtung der Türkei, russische Vorherrschaft bis an das ägäische und adriatische Meer in Europa, wichtige Eroberungen in Asien, und zugleich die Saat für spätere weitere Einmischungen und Zerstückelungen der Türkei durch Hineinmischung der türkisch-persischen Frage, die doch gewiß mit diesem Kriege und dem Verhältniß zwischen den Kriegführenden nichts zu thun hat, und ähnliches mehr.

Von General Ignatieff und von Savfet Pascha sind Mittwoch die Details in Bezug auf die Rückkehr der ausgewanderten Muselmänner nach Bulgarien geregelt worden, welche ihr Eigenthum behalten werden. Die Räumung des von der Türkei abgetretenen Gebietes durch die türkischen Truppen soll binnen 14 Tagen erfolgen, von der Donau und aus dem Festungsviereck rücken Truppen unausgesetzt in Stambul ein. — Dem Vernehmen nach würde Reouf Pascha als türkischer Delegirter nach Petersburg gehen, um der Ratifikation des Friedensvertrages daselbst beizuwohnen. Der Besuch des Großfürsten Nikolaus beim Sultan dürfte, wie es heute heißt, frühestens am nächsten Sonnabend erfolgen.

Das englische Oberhaus beschäftigte sich auch gestern wieder mit der Neugestaltung der Dinge im Orient. Der Herzog von Argyll lenkte die Aufmerksamkeit des Hauses auf die Verträge der Jahre 1856 und 1871 und beantragte, die betreffs Griechenland geführte diplomatische Korrespondenz vorzulegen. Argyll erklärte, die Türkei sei die einzige der Signatarmächte, welche die Verträge gebrochen habe, dieselben seien daher als thatsächlich aufgehoben zu betrachten; Argyll sprach dann weiter seine Befürchtungen für die Unabhängigkeit der Türkei aus. Im Laufe der Debatte erklärte der Staatssekretär der Kolonien, Carnavon, die Türkei habe allerdings die Verpflichtungen des Vertrages von 1856 nicht ausgeführt, aber Rußland habe seine Verflichtungen ebenfalls nicht beobachtet, es sei daher nöthig, daß jede Regelung sorgfältig geprüft werde, damit sie nicht nur praktisch, sondern auch von Dauer sei. Die Herrschaft der Türkei könne nicht wieder hergestellt werden, die Ersetzung derselben sei in einer graduellen Besserung ihrer Unterthanen und der verschiedenen Rassen zu suchen. Lord Derby gab hierauf eine geschichtliche Uebersicht über die Verträge von 1856 und 1871 und hob sodann hervor, der durch die Verträge von 1856 und 1871 beabsichtigt gewesene Zustand habe aufgehört, dennoch müsse die englische Regierung sie als bindend erachten, bis Europa ein neues System sanktiontrt habe. Wenn man diese Verträge jetzt als Ausgangspunkt nehme, so würde dies nur geschehen, um davon abzuweichen. unter den allgemeinen Prinzipien, mit denen England zur Conferenz gehen würde, sei auch der Wunsch, daß die Lösung der orientalischen Frage in europäischem nicht in exklusiv russischem Sinne erfolge, daß, soweit die Umstände dies gestatte, sie die Elemente der Stabilität und Dauerhaftigkeit besitze und daß, soweit es die Umstände zulassen, die Ansprüche der verschiedenen Rassen und Konfessionen ziemlich gleichmäßig abgewogen würden. Es seien bei dieser Frage so viele Interessen involvirt und es beständen so viele Schwierigkeiten, daß die Unterhändler keine leichte Aufgabe haben würden. Die Regierung werde ihr Möglichstes thun, um eine befriedigende Lösung herbeizuführen, allein es wäre unmöglich, vorher sagen zu wollen, welches Resultat dieselbe haben werde. Der Herzog von Argyll zog nach diesen Erklärungen seinen Antrag zurück. Das Haus vertagte sich hierauf.

Derjenige General der Türkei, der an dem trüben Ausgange des Krieges wohl den erheblichsten Antheil hat, Suleiman Pascha, dessen Insubordination gegen Mehemed Ali Pascha den ebenso blutigen wie zwecklosen Ringkampf im Schipkapasse herbeiführte und ein weiteres siegreiches Vorgehen gegen Tirnowo und die Jantra-Linie verhinderte, soll nach einer Nachricht der „Köln. Ztg.“ als Hochverräther geendet haben. „Es sind, so schreibt der Korrespondent, in seinem Besitze Schriftstücke aufgefunden worden, welche beweisen sollen, daß er es auf einen Sturz des Sultans abgesehen habe. Daß ihm ehrgeizige Pläne zugeschrieben wurden, konnte ich Ihnen schon bei seiner Abreise von Schumla mittheilen. Der Inhalt meiner Nachricht ist, daß man ihn von dem Dardanellenschlosse auf ein Schiff lockte, ihn dann in einen Sack nähte und ins Meer warf.“

Mag auch vielleicht die Strafe eine wohlverdiente gewesen sein, — die Form der Execution gereicht der Pforte ebensowenig zur Ehre, wie die Heimlichkeit des Verfahrens.

Deutschland.

= **Berlin**, den 8. März. Im Reichstage stand heute der Gesetzentwurf betreffend die Stellvertretung des Reichskanzlers zur zweiten Berathung. Die §§ 1 und 2 wurden gemeinsam diskutirt Die Regierungsvorlage bestimmt im § 1. daß die Geschäfte des Reichskanzlers, insbesondere die Gegenzeichnungen durch Stellvertreter, welche in Behinderuugsfällen des Reichskanzlers auf dessen Antrag der Kaiser ernennt, wahrgenommen werden können. § 2 gestattet diese Stellvertretung für den gesammten Geschäftsumfang, sowie für diejenigen einzelnen Amtszweige, die sich in unmittelba-

Ein armes Weib.

Roman
von
Th. Almar.
(Fortsetzung)

Bertha hörte das Alles nur halb; sie mußte das Zimmer verlassen, noch ehe Bernhard eintrat.

„Ich will nicht stören,“ sagte sie flüchtig; aber kaum hatte sie einige Schritte gethan, als die Thür schon aufging und Professor Bernhard seine Aufwartung machte.

Er verbeugte sich vor dem Baron, der ihm freundlich entgegenging, erkannte aber sogleich Bertha. Diese sah im Augenblick die Gefahr, die mit der Erkennung vor dem Baron drohte, und fand nur ein Mittel, sie zu verhindern.

Der Schreck hatte sie in der That angegriffen; hier mußte ein halbohnmächtiger Zustand erheuchelt werden; sie stieß einen leisen Schrei aus, sank in einen Stuhl und schloß die Augen.

Erschreckt wandte sich der Baron vom Professor ab und eilte zu ihr.

„Bertha! Was haben Sie?“

„Himmel! Mir ist so dunkel vor den Augen; — Herr Baron, in meinem Zimmer zur rechten Seite am Fenster, auf dem kleinen Tisch steht ein Fläschchen mit Tropfen; — wenn ich es haben könnte, — die Tropfen helfen mir immer, sobald ich diesen Anfall bekomme, — wenn Sie einem Diener sagen wollten —“

„Das dauert zu lange! Ich werde die Tropfen selbst holen!“ rief der Baron angstvoll — „Herr Professor, ich darf Sie wohl nicht erst bitten, der Dame so lange beizustehen,“ sagte er zu diesem und stürzte aus dem Zimmer hinaus.

Kaum war er fort und Bernhard im Begriff, sich Bertha zu nähern, so sprang diese auf und ergriff die Hand des Bestürzten, ja fast wäre sie ihm zu Füßen gesunken, wenn er, — so erstaunt und betroffen er auch war —, sie nicht daran verhindert hätte.

„Fräulein, Ihr Betragen ist befremdend —“

„Herr Professor; Leben und Tod hängen von dieser Minute ab. — Sie dürfen mich vor dem Baron nicht kennen; Ihr Auge fragt, — o, fragen Sie jetzt nach keinem Warum, — seien Sie edel, seien Sie menschlich; — später sollen Sie Alles wissen.“

„Vielleicht weiß ich schon genug,“ sagte der Professor.

Bertha sah ihn an.

„Ich verstehe nicht —“

„So wird Frau von Reimar mich verstehen“

„O, nicht diesen Namen in diesen Räumen! — Nicht wahr, wir kennen uns nicht? — Der Baron kehrt zurück, — Herr Professor!“

„Beruhigen Sie sich! — hier meine Hand, ich kenne Sie nicht!“ entgegnete der Professor. „Aber ich danke dem Zufall für das Zusammentreffen Victor ist wieder leidend, und dieses Mal glaube ich sicher, seine Mutter wird bald von dieser Last befreit sein.“

„Herr Professor, Sie verkennen die Mutter,“ rief Bertha, konnte aber nichts mehr sagen, da der Baron mit den Tropfen zurückkehrte.

Bertha dankte mit einem stummen Blick für seine Aufmerksamkeit. Ihr Aussehen war so, daß Niemand glauben konnte, ihr Schmerz vorhin sei erheuchelt gewesen, der Baron war voller Sorgen um sie und gab ihr selbst die Tropfen ein, da er sah, daß sie zitterte.

„Mir ist ein wenig besser; ich will jetzt auf mein Zimmer gehen und eine Stunde ruhen, dann ist Alles vorüber und wir fahren nach Dresden, wenn Sie Ihre Angelegenheit beendet haben.“

„Dies wird heute nicht mehr gehen, selbst wenn Ihr Leiden vorüber ist, wir haben in dem Herren Professor einen werthen Besuch.“

„O, ich bin kein Hinderniß, Herr Baron, da auch meine Anwesenheit in wenigen Stunden in Dresden nothwendig ist, ich muß mit dem nächsten Zuge fort, ich war in der Nähe und wollte mir erlauben, Ihre Galerie, von der Sie mir schrieben, in Augenschein zu nehmen, dies nimmt mir jedoch nicht viel Zeit, wenn Sie gestatten, daß ich sofort daran gehe.“

„Dann können wir ja zusammen fahren,“ fiel Bertha wieder ein.

„Denken Sie jetzt nicht daran, daß ich Sie fahren lasse, wenn Sie leidend sind. Erst ruhen Sie, dann sprechen wir weiter davon,“ sagte der Baron.

Bertha fügte sich schweigend, machte dem Professor eine stumme Verbeugung, begleitet von einem bittenden Blick, der ihn mahnte, sein Versprechen zu halten, und ließ sich vom Baron bis zur Thür führen, wo er sie, da sie jede weitere Begleitung ablehnte, und ihr dann nachrief, daß er bald bei ihr sein würde.

Der Professor war nach Bertha's Entfernung so zerstreut, daß er kaum die Fragen des Barons achtete und ihm mechanisch nach dem Saale folgte, wo die Bilder hingen, die er restauriren sollte.

Er konnte sich nicht zurechtfinden; er mußte sich sagen, daß er vor einem Räthsel stand. Was war diese Dame hier im Schlosse des Barons? War sie eine Verwandte von Frau von Reimar? — Und stand auch diese mit dem Baron in Verbindung? — Wer war der berauschte Mensch, der mit so beispielloser Frechheit sich es bei Frau von Londa so bequem gemacht hatte, als wäre er bei ihr zu Hause? Dieser wüste Mensch nannte Hedwig seine Cousine, und die Augen der Frau von Londa funkelten, als sie das Bild sah und so verfängliche Fragen über Frau von Reimar fragte! — Und Frau von Reimar, diese herzlose Mutter, hatte sie die harmlosen Freunde getäuscht? Diese geheimnißvolle Geschichte mußte aufgeklärt werden!

Zwei Stunden waren vorüber. Professor Bernhard hatte die Bilder in Augenschein genommen, und mit dem Baron verabredet, wann die Sitzungen zu seinem Portrait stattfinden sollten; er wollte sich soeben empfehlen, als Bertha, die sich zur Freude des Barons wieder als gänzlich gesund zeigte, ihn bat, wenigstens eine kleine Erfrischung zu sich zu nehmen.

rer Verwaltung des Reiches befinden, und zwar in letzterem Falle durch die Vorstände der betreffenden obersten Reichsbehörden. Ein Antrag des Abg. Beseler will im § 1 einen Stellvertreter für den Gesammtumfang der Geschäfte durch den Kaiser auf Antrag des Reichskanzlers ernannt wissen. Nach § 2 können für die einzelnen in unmittelbarer Verwaltung des Reiches befindlichen Amtszweige die Vorstände der betreffenden obersten Reichsbehörden auf Antrag des Kanzlers vom Kaiser zu Stellvertretern ernannt werden. Die Abgg. Windthorst und v. Frankenstein wollen überhaupt nur einen Stellvertreter des Reichskanzlers zulassen, verwerfen die Vertretung für die einzelnen Reichsämter und verlangen für den Beginn und die Beendigung der Stellvertretung eine kaiserliche Verordnung. Abg. Dr. Hänel beantragt, daß diejenigen obersten Reichsbehörden, deren Vorstände mit der Stellvertretung beauftragt werden können, durch Gesetz oder im Etat festgestellt werden sollen. Die Abgg. Schneegans und Gen. (Elsässer Autonomisten) verlangen, daß der Stellvertreter für Elsaß-Lothringen seinen Amtssitz in Straßburg nehmen soll.

Der erste Redner, Abg. Beseler motivirte sein Amendement durch den Hinweis auf die constitutionellen Bedenken, die eine so weit gehende Vollmacht, wie sie die Regierungsvorlage dem Reichskanzler in die Hände gebe, mit Recht erwecken müsse. — Abg. Frhr. v. Frankenstein erklärte sich gleichfalls mit der Ernennung eines einzelnen Stellvertreters einverstanden. Dagegen müsse er die Bestimmung, welche dem Kanzler die Befugniß gebe, mehrere Stellvertreter zu ernennen, entschieden entgegentreten. Diese Art der Stellvertretung führe mit Nothwendigkeit zu Reichsministerien.

Abg. v. Grävenitz (deutsch-conservativ) trat mit Lebhaftigkeit für die Regierungsvorlage ein. Abg. v. Kleist-Retzow: Gegen die Bildung von Reichsministerien müsse auch er sich erklären, weil dieselben neben dem Bundesrath gar nicht bestehen könnten, ohne dem Bundesrath seine wesentlichsten Machtbefugnisse zu entziehen. Solche Reichsministerien würden aber auch durch die Vorlage gar nicht geschaffen. Die Klagen über den überwiegenden Einfluß Preußens seien in keiner Weise gerechtfertigt; überdies möge man doch nicht vergessen, daß Preußen die größten Opfer für das Reich gebracht habe, daß es noch heute dasselbe trage und schütze und daß das Reich ohne Preußen gar nicht bestehen könne.

Fürst Bismarck erkennt an, daß die Vorlage nicht absolut vollkommen sei. Er selbst hätte einzelne Punkte vielleicht anders gewünscht, indessen möge man bedenken, daß das Gewünschte nicht immer das Erreichbare sei. Wenn der Vorredner den Wunsch ausgesprochen habe, eine Personalunion der einzelnen Reichsämter mit den entsprechenden preußischen Ministerien herbeizuführen, so erinnere er daran, daß in den ersten Jahren des norddeutschen Bundes thatsächlich dies Verhältniß bestand, daß die gesammte Verwaltung von Preußen geführt wurde. Dies mußte später aufhören. Das directe Eingreifen Preußens in die übrigen Bundesstaaten mußte die letzteren unangenehm berühren und deshalb wurde die deutsche Kaiserwürde geschaffen. Der König von Baiern motivirte diesen Schritt in seinem Schreiben mit der Bemerkung, daß er dem Könige von Preußen keine Befugniß in Baiern einräumen könne; der Kaiser von Deutschland sei sein Landsmann, aber der König von Preußen sein Nachbar. Wie leicht das Gefühl der Würde der einzelnen Staaten verletzt werden könne, habe er am besten persönlich erfahren, als es sich vor 28 Jahren um das Dreikönigsbündniß handelte. Aehnlich liege die Sache im vorliegenden Falle; man sei es deshalb den Bundesgenossen schuldig, Reichsbehörden zu schaffen. Gegen die Personalunion zwischen dem preußischen Finanzministerium und der Reichsfinanzverwaltung sei im Bundesrathe von keiner Seite Widerspruch erhoben worden. Er freue sich darüber; denn es sei ein unabweisliches Bedürfniß geworden, dem Dualismus, nach welchem die direkten Steuern in den Händen der Einzelstaaten, die indirekten in denen des Reiches sich befinden, so weit als möglich ein Ende zu machen. Die Annahme der Vorlage werde dies ermöglichen und er bitte deshalb, von allen Abänderungsanträgen abzusehen. Selbst eine rein formale Aenderung würde die Vorlage wieder in die Diskussion des Bundesraths zurückweisen, und es sei sehr leicht denkbar, daß dann diejenigen 14 Stimmen sich zusammenfinden könnten, die im Stande sind, den Abschluß des Gesetzes zu verhindern. Abg. Beseler erklärte darauf, daß er allerdings durch erhebliche Bedenken zu der Stellung seines Antrages veranlaßt sei, jedoch aus den vom Reichskanzler angeführten Gründen denselben jetzt zurückziehe. (Beifall.)

Die Anträge Frankenstein, Hänel und Schneegans werden abgelehnt, desgleichen Antrag Reichensperger auf Streichung der Worte „auf Antrag des Reichskanzlers" in § 1 der Vorlage in namentlicher Abstimmung mit 201 gegen 79 Stimmen abgelehnt (5 Socialdemokraten enthalten sich der Abstimmung), und werden die §§ 1 und 2 mit großer Majorität in der ursprünglichen Fassung der Regierungsvorlage unverändert angenommen. Dagegen stimmen das Centrum, die Fortschrittspartei, die Polen und Socialdemokraten.

Um 5½ Uhr vertagt sich das Haus, um die weitere Berathung der Vorlage Sonnabend 12 Uhr zu erledigen.

Ausland.

Oesterreich. Wien, 8. März. Telegramm. Nachdem der deutsche Kaiser die Genehmigung zum Zusammentritte eines Kongresses in Berlin ertheilt hat, dauern die diesbezüglichen Verhandlungen der Mächte noch fort. Die Beitrittserklärungen, von denen verschiedene, auch die von England, noch ausstehen, sind nach Wien zu richten. Nach Abschluß dieser vorbereitenden Handlungen wird die deutsche Regierung verständigt werden, daß sie nunmehr Alles bis auf die von ihr zu erwartende Einladung bereit halte.

Erzherzog Franz Carl, Vetter des Kaisers, geb. 7. December 1802, ist heute Mittag gegen 1 Uhr gestorben.

Frankreich. Paris, 8. März. Telegramm. Dem „Temps" zufolge theilte Waddington dem Ministerrathe eine Petersburger Depesche mit, in welcher offiziell gemeldet wird, daß Fürst Bismarck den Vorsitz des Congresses übernimmt. Der Congreß soll bestimmt in Berlin stattfinden.

Italien. Rom, 7. März. Telegramm. Der König und die Königin wurden auf ihrer Fahrt nach dem Parlamentsgebäude und auf dem Rückwege von dort von der Bevölkerung mit enthusiastischen Zurufen begrüßt. Der Herzog von Aosta und die Prinzen von Carignan und Neapel wohnten der Feier der Parlaments-Eröffnung ebenfalls bei.

Rußland. Petersburg, 8. März. Telegramm. Unmittelbar nach dem Eintreffen der Nachricht von der Unterzeichnung des Friedens gab Kaiser Alexander von diesem Ereigniß seinem Oheim dem Kaiser Wilhelm, telegraphisch Kenntniß. Es war dies die erste Mittheilung, die von hier aus über den Frieden fortging. — Als einer der Delegirten Rußlands, welche den Fürsten Gortschakoff zur Conferenz begleiten dürften, wird mehrfach der Fürst Alexis Lobanow, früher Gesandter in Constantinopel, jetzt Gehilfe des Ministers des Innern genannt.

Provinzielles.

Strasburg, 8. März. Am vergangenen Montag fuhr der hiesige Kaufmann W. nach der Gegend von Neumark, um dort Zeuge bei der durch einen Executor vorzunehmenden Abpfändung von Sachen des Gutsbesitzers B. zu sein, durch welche seine Wechselforderung gedeckt werden sollte. Herr B. empfing den Diener des Gesetzes mit der ihm gebührenden Rücksicht, dagegen betrachtete er den unaufgeforderten Besuch des Kaufmanns als eine Hausrechtsverletzung und beförderte denselben kurzer Hand an die frische Luft, wobei es allerdings ein blaues Auge gegeben hat. Der auf diese Weise Herauskomplimentirte hat die Hülfe der Staatsanwaltschaft nachgesucht, ist aber von dieser ab- und auf den Injurienweg verwiesen worden.

Konitz, den 8. März. Es werden hier auf Anweisung des Handelsministers jetzt die Vorarbeiten für die Verbindungsbahn Konitz Laskowitz vorgenommen. Hoffentlich erhalten wir schon in ein paar Jahren diesen viel begehrten Verkehrsweg zur Weichsel und nach Graudenz.

Flatow, den 8. März. In der gestern Nachmittag stattgehabten Sitzung der Stadtvertreter wurde das Gehalt für die neu zu besetzende Bürgermeisterstelle festgesetzt. Bisher hat sich noch Niemand um diese Stelle bewerben können, da die Gehaltsfestsetzung erst von der Regierung zu Marienwerder genehmigt werden muß. Das Gehalt des erledigten Bürgermeisterpostens beträgt als Fixum 1800 ℳ, Bureauentschädigung 900 ℳ und für Verwaltung des Standesamts 300 ℳ. Hierzu kommen noch mehrere kleine Nebeneinnahmen — An Stelle des nach Graudenz versetzten Kreisgerichts-Rath Kanter ist Herr Kreisrichter v. Rohrscheidt aus Mewe vom 1. April cr. ab nach hier versetzt. — Bekanntlich haben die Polen die Absicht, dem Papste im Dom zu Gnesen und in Krakau ein Denkmal zu setzen. Gegen die erste Absicht eifert der bekannte Pfarrer Polachowski aus Glubczyn diesseitigen Kreises und läßt sich darüber im „Pielgrzym" folgendermaßen aus: „Wir wollen dem Papste ein Denkmal errichten, aber nicht im Dom zu Gnesen, sondern zu Krakau; denn der Papst hat ja die polnische Deputation auch nicht als aus den verschiedenen Provinzen gekommen, sondern als Söhne Eines Vaterlandes, trotz dessen Theilung in drei Theile, empfangen und hat das ganze Königreich Polen gesegnet. Dieser Segen wird nicht ohne erwünschte Folgen bleiben; früher oder später, eher als wir es erwarten, werden glückliche Zeiten für unsere unglückliche und so sehr unterdrückte Nation eintreten. Theilen wir also nicht unsere Kräfte, vereinigen wir vielmehr dieselben und legen wir auf den Altar unseres Vaterlandes den Groschen der Dankbarkeit für den großen Pius IX., welchen wir wohl mit Recht den „Geliebten" nennen können. Errichten wir ein würdiges Denkmal Pius', diesem großen Freunde und Vormunde unseres geliebten Polens, aber nur Ein Denkmal und das in Krakau. Es giebt nur Ein Rom für alle rechtgläubigen Christen und nur Ein Krakau für alle Polen. In diesem unserm polnischen Dom möge ein riesiges Denkmal zum unsterblichen Andenken des Papstes Pius IX. erstehen, auf welches unsere künftigen Geschlechter blicken und Gott danken werden, daß das dankbare Polen seinen Freund so herzlich geliebt hat."

Kulm, 8. März. Der Verein zur Unterstützung der polnischen lernenden Jugend in Westpreußen hatte im Jahre 1877 eine Einnahme von 8354 ℳ 8 ₰, eine Ausgabe von 8201 ℳ 4 ₰. Er gewährte sieben Medizinern, elf Philologen, zwei Studenten der Rechte, zwei Theologen und zwei Technikern eine Unterstützung von zusammen 5550 ℳ. An Gymnasiasten wurden 1917 ℳ 27 ₰ Unterstützungen vertheilt.

Graudenz, 8. März. Die Aequinoctial-Stürme haben diesmal sehr zeitig sich eingestellt und seit mehreren Tagen mit großer Heftigkeit geweht. Besonders stark tobte der Sturm in der Nacht von Mittwoch zu Donnerstag, mannigfachen Schaden an den Dächern in der Stadt anrichtend. Gestern brach der Sturm einen Baum auf der Lindenstraße um. Da der noch immer hohe Wasserstand ein unmittelbares Anlegen der fliegenden Fähre am Ufer nicht gestattet, sondern immer nur ein Kahn oder Spitzpram an die Fähre anhängt, und von ihr über den Strom geschleppt werden muß, so ist das Uebersetzen bei dem hohe Welle aufwühlenden Sturme nicht ganz gefahrlos und unterblieb daher in den beiden letzten Nächten Vorsichtshalber gänzlich. Heute Morgen überraschte uns der Anblick einer Winterlandschaft; doch ging das Schneien bald in Regen über, der auch den schon gefallenen Schnee auflöste. Die lange anhaltenden westlichen Winde, verbunden mit Regengüssen, haben den Schnee auf den Höhen Galiziens geschmolzen und dadurch der Weichsel große Wassermassen zugeführt. Hier fängt das Wasser bis jetzt noch nicht an zu steigen. Der Pregel markirte heute 3,15 m.

Der Traject wird vorläufig noch bei Nacht unterbrochen werden.

Die Unternehmer der Erdarbeiten auf der Bahnstrecke Graudenz-Jablonowo werden voraussichtlich sämmtlich zur kontraktlich bedungenen Zeit, 1. Juli d. J., oder noch früher fertig sein. Von Jablonowo her wird bereits mit Legen der Schwellen vorgegangen. Auch wird schon fleißig Kies angefahren und sowohl hier als an andern Stellen der Bahn abgeladen.

Aus dem Kreise Schwetz, 8. März. Schon lange ist die Gründung eines landwirthschaftlichen Vereins für Jungen, Gr. und Kl. Czappeln, Gellen und Taschauerfelde in Anregung gebracht worden, und immer scheiterte dieselbe daran, daß sich keine geeignete Persönlichkeit für den Vorsitz fand. Jetzt kommt aber Leben in die Sache, da der Oberinspector der Herrschaft Sartawitz, Herr Oesterwitz, ein gediegener, praktisch und theoretisch gebildeter Landwirth sich bereit erklärt hat, den Vorsitz zu übernehmen. Gegen 40 Besitzer haben die Erklärung abgegeben, dem zu gründenden Vereine beizutreten; es wäre die Lebensfähigkeit desselben also nicht in Frage zu stellen. Bei der Berathung der Statuten wird der Wander-Instruktor Herr Nobis, wie derselbe schriftlich zugesagt hat, zugegen sein.

Danzig, 8. März. Gestern ist die Erkrankung einer Familie an Trichinose gemeldet, der Schinken, dessen Genuß die Krankheit hervorgerufen, und in dessen Rest von dem behandelnden Arzt zahlreiche Trichinen vorgefunden wurden, ist auf dem Wochenmarkte aus einer Bude auf dem Holzmarkte gekauft.

Zum Präsidenten für das am 1. April hier zusammentretende Schwurgericht ist der Appellations-Gerichtsrath Pannenberg aus Marienwerder ernannt worden.

Das Kanonenboot „Otter" soll nach der „Kiel. Ztg." am 11. d. M. unter dem Commando des Lieutenants zur See Piraly in Danzig in Dienst gestellt werden, um nach Kiel übergeführt zu werden.

Vor einigen Tagen wurde am Seestrande bei Hela das Skelett eines menschlichen Körpers von den Wellen angespült, an welchem bereits die beiden Arme und die untere Hälfte der Beine fehlten. Der Kopf ohne Haare war mit den übrigen Theilen nur noch durch die Sehnen verbunden.

Im Landkreise Danzig grassirt noch immer die Tollwuth unter den Hunden. Im Laufe des vorigen Monats haben sich in Praust, Oliva und neuerdings in Smengorczyn tolle Hunde gezeigt, und es ist deshalb in allen diesen Ortschaften und ihrer Umgegend die Hundesperre wieder eingeführt worden. In Pelon-

---

Dabei servirte sie selbst u. flüsterte, als sich der Baron auf einen Augenblick entfernt hatte:

„Denken Sie nichts Uebles von meinem Benehmen und auch nicht von des Kindes armer Mutter."

Ein eigenthümliches, zweideutiges Lächeln schwebte auf des Professors Lippen, aber der Baron trat hinzu und verhinderte ihn, zu antworten.

Alle Vorstellungen des Barons waren vergeblich, Bertha bestand darauf, noch heute nach Dresden zu fahren, und so reisten denn alle Drei dorthin.

Am Bahnhof trennte sich der Professor von Beiden, sprach noch Einiges über die Bilder, welche der Baron ihm zusenden sollte und warf Bertha einen bedeutungsvollen Blick zu, den diese ebenso beantwortete.

Der Baron begab sich zunächst in das Comptoir des alten Marwitz, während Bertha zu Hedwig fuhr.

Zu ihrem Befremden fand sie die junge Frau, als sie deren Zimmer betrat nicht anwesend; aber Victor der sie schon vom Fenster aus gesehen, kam ihr mit der größten Herzlichkeit entgegen, erkundigte sich nach ihrem und des Barons Befinden, bedauerte, daß sie bei dem Feste gefehlt hatte, und theilte ihr in der unbefangen Weise das Ereigniß des Armbandes mit, allerdings so, wie er es von Hedwig erfahren. Er beklagte es, daß seine Frau sich seitdem noch nicht beruhigt habe, sondern still und nachdenkend geworden sei. Er wäre nicht anwesend gewesen, als sie ausgegangen; aber aller Wahrscheinlichkeit nach sei zu vermuthen, daß sie zu ihrer Beruhigung mit dem Armband zum Goldschmied gegangen sei.

Dann bat er Bertha, sie solle doch Hedwig die wegen dieses unbedeutenden Vorfalls gefaßten Vorahnungen und abergläubischen Gedanken ausreden. Diese Marotte sei das Einzige, was er an Hedwig tadele, und womit sie ihm und sich schon manche ängstliche Stunde bereitet hätte. „Selbst schon als Braut," — fügte er hinzu, — „quälte sie sich damit, sprach von unglücklicher Zukunft, bereitete mich auf das Schrecklichste vor, und dann, — war es immer nur ein Phantom, das ihre Einbildung hervorgerufen hatte."

Bertha versprach, was sie über Hedwig vermöge, zu thun, und bat um die Erlaubniß, sich nach ihrem Zimmer begeben zu dürfen.

Auf dem Gange dahin begegnete ihr der Bediente, der Hedwig das Billet von Arnold übergeben, und der durch Arnold's heimlichen Besuch eine ganz andere Meinung von seiner schönen Herrin bekommen hatte.

Als er jetzt Bertha sah, konnte er nicht unterlassen, ihr in ehrerbietigem Ton, aber kaum unterdrückter Neugierde zu sagen, daß gestern ein Herr nach ihr dringend gefragt hätte.

Er sagte es mit der Absicht, vielleicht bei dir Gelegenheit zu erfahren, wer der Fremde gewesen sei.

Bertha stutzte; sie sah den Diener fragend an; er glaubte, darin die Aufforderung zu sehen, ihr mitzutheilen, und er that es mit großer Ausführlichkeit, erzählte auch, daß die gnädige Frau mit dem sonderbaren Fremden gesprochen habe. Nur wann dieser fortgegangen, konnte er nicht sagen, da er ihn nicht hatte hinausgehen sehen.

Der Diener hatte die ganze Mittheilung besonders gegen den Schluß hin, in einer Art vertraulichem Ton gemacht. Denn wenn ee auch Respekt vor Bertha hatte, so wußte er doch nichts von dem innigen Verhältniß, in dem sie zu dem Felsing'schen Hause stand. Er sah in ihr zwar mehr, als er und Alle waren, die sich im Hause zur Bedienung befanden, aber wegen ihres einfachen Wesens, wegen ihrer bescheidenen Toilette, sah er dennoch wieder in ihr nur ein Untergebene, welche die Gunst ihrer Herrschaft gewonnen hatte.

Eine furchtbare Ahnung stieg in Bertha auf. Es wurde ihr zur Gewißheit und sie zweifelte keinen Augenblick daran, daß Arnold dieser Fremde gewesen, und daß Hedwig die so lang gefürchtete Zusammenkunft mit ihm gehabt haben mußte; sie muthmaßte, daß er Geld verlangt hätte, und sie ihm aus Mangel baaren Geldes das Armband gegeben.

Sie fühlte Hedwig's Qualen ebenso heftig wie diese, und eine Vorahnung sagte ihr, daß sich das Trauerspiel seinem Ende näherer, wenn nicht ein Wunder geschehen würde.

Die Neugierde und das zweideutige Lächeln des Dieners waren Bertha nicht entgangen, als er von Hedwig's Verbot über ihre geheime Zusammenkunft sprach. Doch ließ sie sich nicht aus der mühsam behaupteten Fassung bringen; galt es doch vielmehr, ihn irre zu leiten, und so erwiderte sie mit möglichster Ruhe:

„Es thut mir leid, daß ich nicht anwesend war; aber da hat die Frau Legationsräthin mir wieder eine Güte bewiesen, für die ich nicht weiß, wie ich ihr danken soll!"

Der Diener horchte auf; — Bertha wollte der Frau Legationsräthin danken, daß sie eine geheime Zusammenkunft mit dem bärtigen Fremden gehabt, — das war ihm unerklärlich.

(Fortsetzung folgt.)

Zigeuner.

Siehe die Illustration im Illustrirten Sonntagsbeiblatt.

Von des Indus gelbem Strande,
Wo die Lotosblumen blühn,
Aus dem schönen Vaterlande
Mußten wir vertrieben ziehn:
Keine Aehre, keine Garbe,
Nichts als unsre braune Farbe
Nahmen von der Heimath wir;
Und so ziehen wir und geigen,
Geigen zu der Mädchen Reigen
Heimathlos von Thür zu Thür.

Wo die duft'gen Matten winken
In dem schatt'gen Buchenhain,
Liebchens Augen feurig blinken,
Kehren wir Zigeuner ein;
Geigen unsrer Heimath Tänze,
Und die Dirnlein winden Kränze
In die Locken los und lind;
Und so ziehen wir und geigen,
Um uns eigen zu verschweigen,
Daß wir ohne Heimath sind.

Fritz Bley

ken lief ein toller Hund in die Schulstube der dortigen Waisen-Anstalt und biß einen Jungen.

Die zunehmende Verwilderung der Danziger Jugend, die nur zu oft eine Folge der mißlichen sozialen Lage der Eltern und der dadurch bedingten mangelhaften Aufsicht der Kinder ist, spiegelt sich in betrübender Weise in nachstehendem ab. Vor etwa 14 Tagen wurde der Schaukasten bei Sprockhoff und Böhm in der Heiligen Geistgasse durch Eindrücken der Scheiben bestohlen. Es gelang der Kriminalpolizei vor einigen Tagen, die Diebe in vier Jungen zu ermitteln und zur Bestrafung zu ziehen. Eine von den ehrenwerthen Müttern, welche den Transport der Jungen nach dem Gericht begleitete, tröstete ihren hoffnungsvollen Sohn mit dem erbaulichen Zuspruche: „Na wat heulst, Se könne je Di doch nischt dohen, du best ja noch nicht tiegen Joahr alt!“

Mohrungen, den 8. März. Das in unserem Kreise so segensreich wirkende Siechen- und Krankenhaus zu Gr. Arnsdorf hat soeben seinen achten Jahresbericht herausgegeben, welchem wir in Kürze entnehmen, daß im vergangenen Jahre 21 — 22 Sieche Aufnahme und Pflege gefunden haben. Seit dem Bestehen der durch Liebesgaben erhaltenen Anstalt sind 46 Sieche und zwar 11 aus dem Kirchspiel Gr. Arnsdorf und 35 aus 14 andern Kirchspielen aufgenommen worden. Die Einnahme beträgt 4660 *Mk* 25 *Pf*., die Ausgabe 3527 *Mk* 92 *Pf*., mithin den Bestand 1132 *Mk* 33 *Pf*. Die Anstalt hat weder Schulden, noch besitzt sie Vermächtnisse oder Capitalien. — Seit einigen Tagen haben sich auf dem überschwemmten Mohrunger Wiesen-Terrain zwei Schwäne eingefunden.

Bromberg, 8. März. Der Bürstenbinder G. hatte von dem Tischler K. vor einiger Zeit verschiedene Möbel gekauft. Er konnte dieselben nicht gleich baar bezahlen, weshalb K. sich bis zur Abzahlung der Kaufsumme das Eigenthumsrecht vorbehielt. Da indeß die Abschlagszahlungen verschiedene Male ausblieben, wurde K. klagbar, infolge dessen die Möbel mit Arrest belegt wurden. Trotzdem verkaufte G. dieselben für einen sehr niedrigen Preis und beabsichtigte nun, sich einer etwaigen darauf folgenden Bestrafung durch die Flucht zu entziehen. Seine Ehefrau war indessen mit dieser Absicht nicht einverstanden, und als der Mann trotz ihres Protestes sich reisefertig machte u. von Hause fortbegab, avertirte sie den Tischler K. Dieser eilte nun mit einem Polizeibeamten nach dem Bahnhofe. Hier wurde G. alsbald bemerkt und in dem Augenblick, als er in ein Coupee einsteigen wollte, arretirt. Er gestand die ihm zur Last gelegten Thatsachen ein, worauf seine Inhaftirung erfolgte.

Verhaftet wurde gestern ein Mann in dem Habit eines Strafgefangenen, der verschiedene Häuser besucht und dort Hühner zum Kaufe angeboten hatte. Er gab an, der Arbeiter Franz Kudowski aus Plock zu sein.

Strzalkowo, 8. März. Bei dem hiesigen Postamte wurde, wie man der „Pos. Ztg.“ mitgetheilt, vor einigen Tagen ein falsches Zwei-Markstück angehalten. Es war etwas leichter als ein ächtes und bestand zum größten Theil aus Zinn. Die Prägung war sehr täuschend bis auf einige wenig bemerkliche Undeutlichkeiten von Buchstaben. — In dem verflossenen Monat Februar war die Einfuhr von Spiritus aus Russisch-Polen nicht so bedeutend wie im Monat Januar. Im Ganzen trafen hierselbst nur 9 Transporte von dort, mit zusammen 360 Faß ein. Nachdem die Fässer geprüft und amtlich verschlossen waren, wurden dieselben zur Weiterbeförderung mit der Bahn nach Hamburg theils nach Gnesen, theils nach Wreschen geschafft.

Fraustadt, 8. März. Peinliches Aufsehen erregt hier ein Vorgang an unserer landwirthschaftlichen Schule. Der „Pos. Ztg.“ wird geschrieben, daß ein erwachsener Schüler der sogenannten Fachklasse wegen Ungehorsams von einem Lehrer in einer Weise gezüchtigt worden sei, welche mehr Leidenschaftlichkeit als eine humane Schuldisziplin bekundet. Die Mitschüler des Gezüchtigten haben sich beim Director der Anstalt beschwert, und wollen, wie es heißt, aus der Fachklasse, wo der betreffende Lehrer unterrichtet, fortbleiben. Die Entscheidung der Angelegenheit ruht jetzt beim Schulcollegium.

Posen, 8. März. Die Geistlichkeit des Dekanats Kröben hat am 28. v. Mts. eine Dekanatkongregation abgehalten und in derselben beschlossen, dem neuen Papste ihre Ergebenheit in einem Telegramm auszudrücken. Hierauf hat der Stellvertreter des Staatssekretärs Lasagni eine Danksagung des Papstes an die Kongregation gesandt. — Auch dem „Kuryer Poznanski“ ist unterm 6. d. M. ein päpstlicher Segen auf sein am Sonntag nach Rom gesandtes Glückwunsch-Telegramm zugegangen und zwar auf telegraphischem Wege durch den Kardinal-Staatssekretär Franchi. Dem „Kuryer Poznanski“ wird aus Rom u. A. geschrieben, daß an der Krönungsfeierlichkeit des neuen Papstes außer dem Cardinal Ledochowski auch der Fürst Wlasdislaus Czartoryski aus Paris und der Fürst Ogluski mit seiner Frau, einer Tochter des Grafen Skorzewski aus Czermiejewo, theilgenommen haben. Der Prinz-Vikar Edmund Radziwill aus Ostrowo war einer der acht Prälaten, welche den Baldachin über dem Papste getragen haben.

Locales.

Thorn, den 9. März.

— **Herr Czeslaw Lubinski**, der Plauderer der Gazeta torunska, hat in seinen Reisebriefen unsere Stadt besonders in's Herz geschlossen. So behauptet er, daß die Freiheit, welche die Lutheraner in Thorn genossen hatten, es veranlaßte, daß diese Stadt ein neues Zion wurde; von diesem aus verbreitete sich die neue Lehre über ganz Polen. Im Jahre 1595 hielten die neuen Secten aus ganz Polen und Litthauen hier eine Kirchenversammlung ab. Ein Jahr später führte Sigismund III. die Jesuiten nach Thorn, und mußten die Lutheraner ihnen die Johanniskirche abtreten; seit dieser Zeit datiren die religiösen Streitigkeiten. 1724 kam es während der Frohnleichnamsprozession zu einem Tumult, und dieser war für den deutschen Pöbel die Veranlassung zum Aufruhr gegen die Jesuiten und die katholische Kirche, aus welcher man sogar die Kirchengeräthe schleppte und öffentlich verbrannte. Das harte Urtheil über den Bürgermeister Resener und elf Bewohner zu vollstrecken, verbot der König zwar, aber Fürst Lubomirski, von persönlichem Haß getrieben, wartete nicht erst die Königliche Bestätigung des Urtheils ab — oder verheimlichte sie — und ließ das Urtheil vollstrecken. Lubinski will die Jesuiten von der Einwirkung auf die Vollstreckung des Urtheils durchaus freigesprochen wissen. Thorn hat für seine Treue der polnischen Krone gegenüber viel gelitten. Erst bei der dritten Theilung Polens kam es an Preußen, und in den Jahren 1807—1815, in welchen es zum Herzogthum Warschau gehörte, athmete es erst auf. Die Entstehung dieses Herzogthums soll auch den Beweis liefern, daß auch Polen wiedererstehen kann, „und es wird unfehlbar wiederstehen. Thorn wird dann ebenso auf die Ehre, zu Polen zu gehören, stolz sein, wie heut zutage seine armen Schlucker mit erheuchelter Begeisterung mit den preußischen Patrioten im Chor Hymnen zur Ehre Deutschlands krähen.“ — Das Denkmal des Copernicus, welches Fürst Jablonowski der Stadt Thorn schenkte, so erzählt Lubinski, ließ der Magistrat nicht aufstellen, weil es dem Copernicus als Polen gewidmet war. Erst zur Zeit des Herzogthums Warschau, als ein Staatsrath in Thorn regirte, wurde das Denkmal in der Johanniskirche aufgestellt. „Es ist das ein kleiner, aber charakteristischer Beweis von dem kleinlichen Hochmuth und der beschränkten deutschen Intoleranz.“

Herr Lubinski erzählt dann weiter, daß unter dem Copernicus-Denkmal sich ein Brunnen befindet, den man auf Verlangen des Magistrats dort angelegt hat; denn der Magistrat wollte sich nur unter der Bedingung an den Kosten des Denkmals mit 654 Thlr. betheiligen, wenn mit dem Denkmal zugleich ein öffentlicher Nutzen verbunden würde.

„Etwas deutsch-kleinstädtisch“ fügt Lubinski hinzu. Dann erzählt er, daß von verschiedenen Seiten behauptet würde, der Teig zu den Thorner Pfefferkuchen läge mitunter bis zu 100 Jahren, ehe er verbraucht werden könnte. Von anderer Seite würde behauptet, der Teig läge nur ein halbes Schock Jahre; aber auch diese Zahl scheint zu hoch zu sein, um die Behauptung glauben zu können. — Lubinski erwähnt auch des Verbrecherkellers, in welchem man auf Tonnen sitzt und Bier trinkt. „Das Bier ist freilich vortrefflich, aber das Lokal erschien mir überaus ekelhaft. Man kann sagen, diese Verirrung des Geschmacks, welcher anscheinend übersättigt und abgestumpft durch übertriebenen Aufwand, sich mit ungeschliffenem bäurischen Wesen nährt, oder sich auf diese Weise zum Genuß neuer Vergnügungen vorbereitet, ist verwunderlich.“

— **Im Stadttheater** wird morgen die am vergangenen Sonnabend vom Kaufmännischen Verein veranstaltete Dilettantenvorstellung wiederholt werden. Um des wohlthätigen Zweckes willen möchten wir um recht zahlreichen Besuch bitten.

— **Im Verein für Volksbildung** wird am Montage Herr Apotheker Nathan über „einige neuere Ergebnisse der Naturwissenschaften“ sprechen. Die Mitglieder wollen sich recht zahlreich versammeln. Gäste willkommen.

— **Laut Inserat in heutiger Nummer** hat die Fabrik des rühmlichst bekannten „rheinischen Trauben-Brust-Honig's“ von W. H. Zickenheimer in Mainz nunmehr auch am hiesigen Platze und zwar in der Handlung des Herrn Carl Spiller, Wind-Straße Nro. 163, eine Verkaufsstelle errichtet und wünschen wir diesem vorzüglichen Brustsafte auch hier eine wohlverdiente gute Aufnahme.

— **Das Februar-Heft** des Gewerbeblattes für die Provinz Preußen, welches im Verlag von A. W. Kafemann in Danzig erscheint, enthält: Die Verfälschung der Nahrungsmittel. Vortrag gehalten in dem Polytechnischen und Gewerbe-Verein zu Königsberg in Pr. am 13. Februar 1878 vom Stadtrath Lottermoser. — Vertreibung von Motten aus Polsterwaaren. — Neue Arten giftiger Tapeten. — Messingfärbung. — Aus den Vereinen: Königsberg: Sitzung des Polytechnischen und Gewerbe-Vereins am 6. Februar 1878. — Elbing: Fünfzigjähriges Jubiläum des Elbinger Gewerbe-Vereins am 17. Februar 1878. — Tilsit: Sitzung des Handwerker-Vereins. — Gumbinnen: Sitzung des Handwerker-Vereins am 5. Februar 1878. — Memel: Sitzung des Handwerker-Vereins am 21. Januar 1878. — Literarisches.

— **Nach dem uns vorliegenden** Lehrplan der landwirthschaftlichen Facultät der Universität Königsberg werden daselbst im künftigen Sommersemester u. A. folgende für Landwirthe besonders wichtige Vorlesungen gehalten:

Prof. Dr. Umpfenbach: Encyklopädie der Staatswissenschaften. Prof. Dr. von der Goltz: allgemeine Ackerbaulehre; Güterabschätzungslehre; Trockenlegung von Grundstücken. Prf. Dr. von Liebenberg: specielle Pflanzenbaulehre; Krankenheiten der Kulturpflanzen; Rindviehzucht und Molkereiwesen; landwirthschaftlich-mikroskopische Uebungen; landwirthschaftliche Exkursionen. Dr. Richter: Physiologie der Hausthiere; allgemeine thierische Pathologie; thierklinische Demonstrationen. Prof. Dr. Ritthausen: Agrikulturchemie (I. Theil); Pflanzen-Chemie; praktische Uebungen im agrikulturchemischen Laboratorium. Prof. Dr. Lossen: organische Chemie. Prof. Dr. Pape: Experimentalphysik. Prof. Dr. Zaddach: systematische Zoologie; Naturgeschichte der Säugethiere; Prof. Dr. Gaspary: allgemeine Botanik. Prof. Dr. Bauer: Geologie.

Die Vorlesungen beginnen Montag den 29. c. Zu näherer Auskunft wende man sich an die Professoren, Herren Dr. Frhr. von der Goltz und Dr. Ritthausen zu Königsberg.

— **Die Eisenbahn Breſt-Grajewo**, die sich an die ostpreußische Südbahn anschließt, wird mit der Brest-Kiew- und der Odessaer Eisenbahn vom 1. Juli ab zu einem einzigen Unternehmen vereinigt, welches „die Gesellschaft der russischen südwestlichen Bahnen“ heißen wird. Durch diese Verschmelzung entsteht die Befürchtung, daß die großen Getreidetransporte aus dem Innern Rußlands auf dieser unter einer Verwaltung stehenden mächtigen Linie vorwiegend dem Hafen Odessa zugewendet werden und für Königsberg verloren gehen.

— **Die Einführung** einheitlicher Betriebs-Einrichtungen auf den Eisenbahnen ist von dem Handelsminister unterm 20. v. M. angeordnet worden. Laut Mittheilung des Reichseisenbahnamtes hat sich auch die Mehrzahl der übrigen Regierungen des Reiches im Allgemeinen in der Angelegenheit zustimmend erklärt. Die nachstehenden Einrichtungen sollen spätestens mit dem Beginne des diesjährigen Sommerfahrplans bei sämmtlichen Eisenbahn-Verwaltungen ins Leben treten. Zuerst werden die Plakat-Fahrpläne nach Format, Farbe, Aushangsweise (neben den Fahrplänen der eigenen Bahn sind zunächst die der Nachbarbahnen auszuhängen), Nummerirung der Züge, Bezeichnung der Nachtzüge, Uebersichtskarte (des betreffenden Bahngebiets) Bestimmungen über Abonnements-, Retour-, Rundreise-, Schülerbillets, Umtausch von Billets u. s. w. geregelt; dann wegen der Orientirung des Publikums auf den Stationen Vorkehrungen getroffen, namentlich wegen der dem Publikum beim Gepäcktragen zu gewährenden Unterstützung und der raschen Abfertigung der Gepäckstücke bei der Ankunft. Auf allen größeren Kreuzungs-, beziehungsweise Abzweigungsstationen sollen die Fahrtrichtung und der Aufstellungsort der verschiedenen Züge durch Tafeln auf den Perrons und an den Zügen in möglichst deutlicher Weise den Reisenden bezeichnet werden. Endlich wird bestimmt, daß auf allen Bahnstrecken, namentlich auf denjenigen mit lebhaftem Touristenverkehre, eine möglichst weitgehende Expedition von Gepäckstücken auf Gepäckscheine auch ohne Lösung von Billets soll stattfinden können. Das Schaffnerpersonal ist mit deutlich sichtbaren Nummern zu versehen.

— **Verkehrs-Verhältnisse** auf den Eisenbahnen in Rußland. Nach Charkow ist der Verkehr wieder voll aufgenommen.

— **Traject über die Weichsel.** Czerwinsk-Marienwerder: bei Tag und Nacht per fliegende Fähre; Warlubien-Graudenz: bei Tag und Nacht per Kahn; Terespol-Kulm; per fliegende Fähre bei Tag und Nacht.

— **Aus Warschau** ging bei Schluß der Redaction folgende Depesche ein:

„Warschau, 9. 3. 78. Nm.: Wasserstand 9 Fuß 9 Zoll, fällt langsam weiter. Deutsches Consulat“.

— **Karauschen**, welche nicht die vorschriftsmäßige Größe hatten, wurden gestern von der Polizei mit Beschlag belegt und in's Wasser zurückgesetzt. Die Bestrafung des Verkäufers ist veranlaßt.

— **Vom Fleischbeschauer Fröhlich** wurden vorgestern bei einem hiesigen Fleischermeister im Flesch eines geschlachteten Schweines Trichinen constatirt. Das Schwein ist vorschriftsmäßig vernichtet.

— **Verhaftet**: bei einer gestrigen Razzia dreizehn Personen wegen Betteln und Landstreichens.

Fonds- und Produkten-Börse.

Thorn, den 9. März. — Lissack und Wolff. —

Wetter: schön, Nachts leichter Frost.

Die Zufuhren bleiben mit Ausnahme von Sommerfrüchten sehr klein die Stimmung ist in Folge auswärtiger entmuthigender Berichte flau.

Es ist bezahlt für:

Weizen: russischer 175 - 184 *Mk*.
bunt, aber gesund 186—194 *Mk*.
hellbunt do. 195—201 *Mk*.
weiß do. 205—210 *Mk*.
do etwas Auswuchs 198—204 *Mk*.
Roggen: inländischer 123—127 *Mk*.
polnischer 120—124 *Mk*.
Gerste: inländische 138—146 *Mk*.
russische 110—135 *Mk*.
Erbsen: Futterwaare 120—125 *Mk*.
Kochwaare 130—140 *Mk*.
Victoria-Erbsen 165—170 *Mk*
Hafer: inländischer 120—130 *Mk*.
Rübkuchen 7,30—8,50 *Mk*.

Danzig, den 8. März. Wetter: feucht, Regen und Schnee. Wind: SSO.

Weizen loco ist auch am heutigen Markte bei kleiner Zufuhr in matter Stimmung bei sehr schwacher Kauflust gewesen, und wurden bei kleinem Geschäft kaum gestrige Preise besungen. Bezahlt ist für glasig 125--129 pfd. 218—223 *Mk*, hellbunt 126/7 pfd. 223 *Mk*, hochbunt glasig 130 pfd. 233 *Mk* per Tonne. Von russischem Weizen ist auch heute die Zufuhr wieder stark gewesen, doch waren bei der vorherrschend flauen Stimmung kaum gestrige Preise zu bedingen. Manches mußte billiger erlassen werden, und ganz besonders sind die rothen Gattungen, außer roth milde, sehr vernachlässig und schwer verkäuflich selbst zu billigeren Preisen, wozu um zu verkaufen erlassen wurde. Bezahlt ist für Ghirka 118/9 pfd. 185 *Mk*, roth Winter- feucht 118/9 pfd. 182, 183 *Mk*, roth Winter- stark besetzt 120, 123 pfd. 189 *Mk*, besseren 124/5 pfd. 190, 192 *Mk*, roth milde 122—126 pfd. 202, 205 *Mk*, roth milde 121 pfd. 207 *Mk*, 126 pfd. 207 *Mk*, besetzt 130 pfd. 206 *Mk*, fein 126 pfd. 208 *Mk*, extra fein roth milde 128 pfd. 217 *Mk*, Victoria 132 pfd. 210 *Mk*, bunt 124/5 pfd. 207 *Mk*, besserer 123 pfd. 212 *Mk*, glasig 125/6 pfd. 220 *Mk*, Sendomirca hellfarbig besetzt 121/2, 123/4 pfd. 218 *Mk*, hellbunt 125/6 pfd. 220, 221 *Mk*, weiß 121 pfd. feucht 220 *Mk*, weiß 125—129 pfd. 228 *Mk*, extra fein weiß 240 *Mk* per Tonne.

Roggen loco unverändert, unterpolnischer u. inländischer 121/2 pfd. 134½ *Mk*, 122 pfd. 136 *Mk*, 126 pfd. 140 *Mk*, russischer 116/7 pfd. 129½ *Mk* per Tonne. — Gerste loco große 109/10 pfd. 165, 167 *Mk*, russische feine 100/1 160 *Mk*, gute 105 pfd. 145 *Mk*, 102 pfd. 126 *Mk*, Futter- 101—106 pfd. 118—120 *Mk* per Tonne. — Erbsen loco Kochbrachten 148 per Tonne. — Kleesaat loco roth 90 *Mk* per 100 Kilo. — Wicken loco inländisch Mittel- 126 *Mk* per Tonne. — Spiritus loco zu 52 *Mk*, ab Bahn hier zu 51,75 *Mk* verkauft.

Berlin, den 8 März. — Producten-Bericht. —

Wind: NNW. Barometer 27,3. Thermometer früh —|— 3 Grad. Witterung: Regen und Sturm.

Für Spiritus machte sich bessere Kauflust geltend, so daß die Preise sich nicht unwesentlich zu heben vermochten. Gek. 10,000 Liter.

Weizen loco 185—225 *Mk* pr. 1000 Kilo nach Qualität gefordert. Roggen loco 133—147 *Mk* per 1000 Kilo nach Qualität gefordert. Russ. 133—136½ *Mk* ab Bahn bez., inländ. 140—145 *Mk* ab Bahn bez. Mais loco alter per 1000 Kilo 146—151 *Mk* nach Qualität gefordert, rumän. 146—149 *Mk* ab Bahn bez. — Gerste loco 130—200 *Mk* per 1000 Kilo nach Qual. gefordert. — Hafer loco 95--165 *Mk* per 1000 Kilo nach Qual. gefordert. Ost- und westpr. 120—138 *Mk* bez. Russ. 105—138 *Mk* bez. Pomm. 130—138 *Mk* bez. Schles. 127—138 *Mk* bez. Böhm. 127—138 *Mk* ab Bahn bez., fein. weiß. russ. 143—148 *Mk* ab Bahn bez. — Erbsen. Kochwaare 155—195 *Mk* per 1000 Kilo, Futterwaare 135—153 *Mk* per 1000 Kilo bez. — Mehl. Weizenmehl Nr. 0: 28,00—27,00 *Mk* bez., Nr. 0 u. 1: 26,50—25,50 *Mk* bez. Roggenmehl Nr. 0: 22,25—20,25 *Mk* bez. Nr. 0 u. 1: 19,75—18,00 *Mk* bez. — Rüböl loco 67,5 *Mk* bez. Leinöl loco 60,5 *Mk* bez. — Petroleum loco incl. Faß 24,6 *Mk* bez. — Spiritus loco ohne Faß 52 *Mk* bez.

— Gold- und Papiergeld. —

Dukaten p. St. 9,58 B. — Sovereigns 20,33 G. — 20 Frcs. Stück 16,21 bz. — Dollars 4,18⁵ G. — Imperials p. 500 Gr. 1393,00 G. — Franz. Bankn. 81,25 bz. — Oesterr. Silberg. — — —

Telegraphische Schlusscourse.

Berlin, den 9. März 1878.		7./3.78.
Fonds	schwach.	
Russ. Banknoten	221—75	223—15
Warschau 8 Tage	221—25	222—90
Poln. Pfandbr. 5%	67	67—10
Poln. Liquidationsbriefe	59	59—50
Westpreuss. Pfandbriefe	95—70	95—70
Westpreus. do. 4½%	101—70	101—70
Posener do. neue 4%	95—20	95
Oestr. Banknoten	170—95	171
Disconto Command. Anth.	118	119—25
Weizen, gelber:		
April-Mai	201—50	202—50
Juni-Juli	205—50	205—50
Roggen:		
loco	144	144
März	150	150
April-Mai	144	144—50
Mai-Juni	142—50	143
Rüböl.		
April-Mai	66	66
Septr.-Octbr.	64—40	64—30
Spiritus.		
loco	52—30	52
April-Mai	52—40	52—40
Juni-Juli	53—60	53—60
Wechseldiskonto	4%	
Lombardzinsfuss	5%	

Thorn, den 8. März.

Wasserstand der Weichsel heute 11 Fuß 9 Zoll.

Telegraphische Depesche

der „Thorner Zeitung“ 9. 3. 78. 5 Nm.

Wien, 9. März. Die Creditvorlage an die Delegation besagt, daß bei der gegenwärtigen Sachlage die Möglichkeit nicht ausgeschlossen sei, daß die Regierung genöthigt werden könnte, zur Wahrung der Interessen der österreichisch-ungarischen Monarchie außerordentliche Maßregeln zu ergreifen. Diesen Falles müsse die Regierung in der Lage sein, sofort entstehende Kosten decken zu können, daher sie die Ermächtigung erbitte, desfallsige Ausgaben bis zur Höhe von 60 Millionen Gulden bestreiten zu dürfen. Mit dieser Summe sollen nicht etwaige Anschaffungen zur Completirung der Ausrüstung der Armee bewirkt werden, sondern es sollen der Regierung Mittel gewährt werden, damit sie auf ihre Verantwortung rechtzeitig solche Maßregeln treffen könne, die bei rascher Verwerthung der Vortheile, welche die Organisation der Armee bietet, geeignet sind, die Monarchie vor jeder Gefahr einer Ueberraschung zu sichern.

Inserate.

Bekanntmachung.

Die Erhebung des Schulgeldes für den Monat März d. J. wird in der Bürgergertöchterschule am

Dienstag, den 12. d. Mts.

von Vormittags 10 Uhr ab und in der Bürger-Knabenschule am

Mittwoch, den 13. d. Mts.

zur selben Zeit erfolgen.

Wir bringen dies hierdurch zur öffentlichen Kenntniß.

Der Magistrat.

Bekannntmachung.

Am Mittwoch d. 13. März 1878
Holzverkaufs-Termin
in Barbarken

In demselben werden zum Verkauf gestellt aus den Revieren Smolnik und Barbarken:

Bauholz: kiefern Klobenholz à 4 cbm. 19 *Mk*; kiefern Stubben à 4 cbm. 9 *Mk*; kiefern Strauch pro Haufen 2 *Mk*.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die bei der hiesigen Fortifikation in der Zeit 1. April 1878 bis 31 März 1879 vorkommenden Lieferungen des Mauersandes und der Nägel sowie die Ausführung der Zimmer-, Tischler-, Schlosser-, Klempner- und Glaser-Arbeiten ferner der Fuhrenleistungen, sollen in öffentlicher Submission vergeben werden, wozu ein Termin auf

Montag, den 18. Maerz d J.
Vormittag 10½ Uhr

im Fortifikations-Büreau anberaumt wird.

Lieferungen und Leistungen beziehen sich nur auf dielaufenden Ausführungen innerhalb der jetzigen Befestigungsanlagen.

Die Submissions-Bedingungen können im Büreau täglich während der Dienststunden eingesehen, auf Verlangen aber auch gegen Copialien bezogen werden.

Thorn, den 8. März.

Königliche Fortifikation.

Nouveautées

in **Stoffen zu Anzügen** eingetroffen und empfehle mich zu Bestellungen unter Garantie guten Sitzens

Arnold Danziger.

3000 Mk.

sind zur sicheren Stelle sogleich zu vergeben durch **C. Pietrikowski,** Culmerstr. 320.

Bekanntmachung.

Im Wege der öffentlichen

Submission

soll die Entleerung der

Latrinengruben

und die

Schornsteinreinigung

in den zum Ressort der Garnison-Verwaltung, des Garnison-Lazareths und des Proviant-Amts gehörigen Gebäuden für das Rechnungsjahr 1878/79 an den Mindestfordernden verdungen werden.

Hierzu ist ein Termin auf

Sonnabend, den 16. März d. J,
Vormittags 11 Uhr,

im Bureau der Garnison-Verwaltung, woselbst die Bedingungen zur Einsicht ausliegen, welche vor Abgabe der Offerte gelesen und unterschrieben werden müssen, anberaumt worden.

Thorn, den 7. März 1878.

Kgl. Garnison-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Zur Ermittelung eines geeigneten Unternehmers für den Neubau eines Chausseehäuschens zu Rogowko, veranschlagt auf 800 Mark, habe ich einen Submissionstermin auf

Donnerstag, d. 14. d. M.
Vormittags 11 Uhr

in meinem Bureau anberaumt.

Unternehmer werden ersucht, mir Offerten bis zur Terminsstunde einzureichen. Zeichnung, Anschlag und Bedingungen können täglich in den Vormittagsstunden bei mir eingesehen werden.

Thorn, den 8. März 1878.

Der Kreisbaumeister.
Kleiss

Bekanntmachung.

Zu Folge Verfügung vom 19. d. Mts. ist am 21. d. Mts. die in Thorn errichtete Handelsniederlassung des Kaufmanns Robert Brüche ebendaselbst unter der Firma

„Robert Brüche"

in das diesseitige Firmen-Register unter Nr. 533 eingetragen.

Thorn, den 21. Februar 1878.

Königliches Kreis-Gericht.
1. Abtheilung.

Garten-Anlagen,

Anpflanzungen jeder Art, Gartenprojekte übernehme und führe ich aufs Geschmackvollste aus.

A. Barrein, Kunstgärtner.
Botanischer Gart n Thorn

Dilettanten-Vorstellung

zum wohlthätigen Zweck im Stadttheater.

1. „Eine komischg Alte," Lustspiel in 1 Akt von M. Bauermeister.
2. „Ein Stündchen im Comtoir," Posse mit Gesang in 1 Akt von S Haber.
3. „Jugendliebe," Lustspiel in 1 Akt von A. Wilbrand.

Sonntag, den 10. d. Mts.
Abends 7 Uhr.

Billets: Loge und Sperrsitz à 1 *Mk* 50 *ℌ*. Stehplatz und Amphietheates à 1 *Mk*. find zu haben in der Buchhandlung von **Walter Lambeck**.

S. Schendel

Breitestraße 87.

empfiehlt in Folge günstiger Einkäufe zur bevorstehenden Saison

Neuheiten

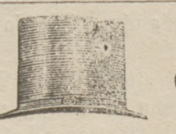
in Tuchen, Buckskins u. Paletotstoffen

zu billigen Preisen.

Elegante Anzüge werden unter Leitung eines **tüchtigen Zuschneiders** bei soliden Preisen aufs modernste angefertigt.

S. Schendel,
Breitestraße 87.

Special-Geschäft für Herren und Damen-Garderoben.



Hut Fabrik



von

A. Rosenthal & Co.

Thorn Breitestraße 50.

Neu eingerichtet liefert mittelst eines tüchtigen Werkführers **schnell** und **billig** dauerhafte **Filz** und **Seidenhut Reparatur**.

25 Pf. Hut aufbügeln.

Hamelnsche Anzeigen

zum Besten der Armen.

Gegründet vom Senior Dr. theol. und phil. F. G. F. Schläger.
Herausgeber Consul a. D. und Senator Aug. Schläger.

Der Jahrgang des Blattes kostet 4 *Mk* excl. Bringerlohn. (Nr. 1749 des Zeitungs-Catalogs.) Insertionsgebühren 10 *ℌ* die Corpuszeile. Erscheinen Sonntag, Mittwoch und nach Bedarf Extrablätter.

Dies Blatt, gegründet 1823, fährt fort, als alleinige Aufgabe die Verbreitung und Befestigung freiheitlicher Grundsätze in alle Schichten unseres Volkes zu bringen, ist vollständig unabhängig, unpartheiisch und hier am Meisten verbreitet, so daß Inserate durchschlagenden Erfolg erzielen. Raum findet alles Gemeinnützige, kurze politische Umschau, Lokale- und Gemeindeangelegenheiten. Kirchliche Anschauungen der verschiedenen Richtungen, kurz alles, was ein Lokalblatt bringen muß. Mitarbeiter sind willkommen.

Preußische Original-Loose

1. Klasse 158 Preuß Lotterie: ½ 84, ¼ 42 *Mk*. (Preis für alle 4 Klassen ½ 150, ¼ 75 *Mk*) versendet gegen vorherige Baareinsendung des Betrages *Carl Hahn*, in Berlin S. Kommandantenstr. 30.

Am 15 März 1878

Vormittags 11 Uhr

soll auf dem hiesigen Packhofe eine Kiste mit diversen Posamentierwaaren öffentlich meistbietend verkauft werden.

Thorn, den 6 März 1878.

Königliches Kreis-Gericht.
1. Abtheilung.

Verein für Volksbildung.

Montag, den 11. d. Mts. Abds. 8 Uhr, **im Artushofe**.

Tagesordnung:

1) Vortrag von Herrn Apotheker **Nathan** über „einige neuere Ergebnisse der Naturwissenschaften"
2) Ertheilung der Decharge der vorjährigen Kassenrechnung.
3) Wahl eines Vorsitzenden.

Der Vorstand.

Kissners Restauration

Kl. Gerberstraße.

Heute Sonntag, den 10. März 1878

Abschieds-Concert

der hier beliebt gewordenen Gesellschaft

Steinitz,

im prachtvollen polnischen National-Costüm.

Um zahlreichen Besuch bittet

Kissner.

Am 24. März

CONCERT.

Frl. Biba,
Kgl preuss. Hofopernsängerin a. Berlin.
Frl. Adele aus der Ohe,
Pianistin und
Wilh. Müller,
Concertmeister, erster Violoncellist der Königl Hof-Kapelle etc. etc. aus Berlin.

Ausgezeichnetes Programm.

Auction.

Dienstag, den 12. d. M. von 9 Uhr ab werde ich im Hause Wind- und Bäckerstr.-Ecke 165, 1 Treppe, Umzugshalber mahagoni und birkene Meubel, als 1 mahag. Sopha, 2 mahag. Fauteuils, 1 großen mahag. Schreibtisch mit Auffatz, 1 mahag. Büffet mit Marmorplatte, 1 mahag. Ausziehtisch, Spiegel, Tische, Schränke pp., Haus- und Küchengeräthe versteigern.

W. Wilckens, Auktionator.

Für den Mitte März beabsichtigten

Bazar

zum Besten des hiesigen Diakonissen-Krankenhauses

ersuchen wir unsere Gönner und Gönnerinnen ihre freundlichen Gaben geneigtest recht bald an die unterzeichneten Vorstandsdamen gelangen zu lassen und uns dadurch die zur Erhaltung unserer Anstalt so nöthige Unterstutzung zu gewähren.

Der Vorstand

des Diakonissen-Krankenhauses.
Gabriele Wisselinck. Klara Kittler.
Cäcilie Meisner. Franziska Martini.

Zum 22. März!

Im Verlage von **C. G. Kunze's** Nachfolger in Mainz ist erschienen:

Königsgeburtstags-Reden

von

Prof. Dr. theol. et phil. W. Herbst
Rektor der K. Landesschule Pforta.

Zweite Auflage. 103 S. Preis 1 Mark 50 Pf.

Sieben Festreden, nach Inhalt und Form mustergültig. Sechs behandeln die wichtigsten Zeitfragen, die siebente: Kaiser Wilhelm, Züge zu seinem Charakterbild.

Griechische Original-Weine

der Achaïa,

Deutsche Weinbau-Gesellschaft in Patras,

allein echt und unverfälscht zu beziehen durch die Hauptniederlage von

W. Knorsch, Wein-Großhandlung, Berlin W.,
Potsdamerstraße 107a.

Probekistchen zu 9,50 Pfg., 11,75 Pfg., 15,50 Pfg. und 20 Mk. besonders empfohlen Warnung vor Nachahmungen! Jedes Etiquette trägt die der Gesellschaft verliehenen Preismedaillen.

Die unterzeichnete Fabrik giebt hiermit bekannt, daß sie von ihrem seit einer Reihe von Jahren gegen **Husten-, Brust-** und **Lungen-** rc. **Leiden** als vorzüglich bekannten und angewandten

rheinischen Trauben-Brust-Honig

in ½ Flaschen à *Mk* 3 (mit goldgelben), in ¼ Fl. à *Mk* 1½ (mit rothen) und in ⅛ Fl. á *Mk* 1 (mit weißen Kapseln) verschlossen dem Herrn **Carl Spiller** Windstraße 165 in Thorn ein Verkaufsdepot übertragen hat.

Fabrik W. H. Zickenheimer in Mainz.

Auf obige Anzeige Bezug nehmend, empfehle diesen ausgezeichneten rheinischen **„Trauben-Brust-Honig"** **Brust-, Lungen- und Hals-Leidenden** angelegentlichst und bemerke, daß eine jede Flasche mit der gesetzlich deponirten Schutzmarke der **W. H. Zickenheimer'schen Fabrik in Mainz** zum Zeichen der Aechtheit versehen ist.

Carl Spiller in Thorn,
Windstraße 165.

An- und Verkauf aller Effecten bei ⅛ % Provision inclusive Courtage.

Controle sämmtlicher verloosbarer Effecten **gratis!**

Mailänder

10 Frcs.-Loose.

Ziehung 16. März.
Jährlich **4** Ziehungen.

Hauptgewinn **100,000,**
2à 50,000, 25,000 Fr.

Niete **10** Frcs.

Preis **10¾** Mark.

Original-Loose mit deutschem Reichsstempel.

Jean Fränkel,
Bankgeschäft,
Specialität für Anlehensloose.
BERLIN,
17, Kommandantenstrasse, vis-à-vis Beuthstr.

Coursbericht aller Prämien-Anleihen und Anlehensloose mit Angabe der Hauptgewinne, Nieten, Ziehungen etc. **gratis!**

Zeit- und Prämiengeschäfte, Broschüre: Das Wesen und richtige Verfahren bei der **Privatspeculation** mit **beschränktem Risico**

gratis!

Rückkaufsgeschäft.

Die Inhaber bereits fälliger Rückkaufsscheine werden ersucht, dieselben bis zum 15. d. Mts. entweder einzulösen oder zu prolongiren, da ich nach diesem Tage die betreffenden Gegenstände ohne jede Rücksicht verkaufen werde.

S. Weinerowki,
Neust. Markt 257.

---

2 Handkähne

stehen zum Verkauf bei

F. Reimann in Gurske.

Barterzeugungs-Pomade,



erzeugt in 6 Monaten einen vollständigen Bart. à Dose 3 *Mk*, halbe Dose à 1 *Mk* 50 *ℌ*. Dieses kosmetische Schönheitsmittel ist jungen Leuten schon von 16 Jahren an ganz besonders zu empfehlen, da der Bart eine Zierde des Mannes ist.

Erfinder Rothe u. Co in Berlin.
Niederlage in Thorn bei **F Menzel**

Neue Kleiderstoffe

billigst bei **Arnold Danziger.**

Die Kaiserl. Hof-Chocoladen-Fabrik in Cöln

übergab den Verkauf ihrer anerkannt guten Tafel- und Dessert-Choladen, sowie Puder-Cacao's in Thorn den Herren: **L. Dammann & Kordes**. **Friedr. Schulz,** Conditor **R. Tarre** und Conditor **A. Wiese.**

Eine Skons Stola

gestern Abend im Theater verloren, Finder wird gebeten, dieselbe gegen Belohnung in der Exp. d. Blattes abzugeben.

Einen Hausdiener

sucht das „Victoria Hotel."

Weißestraße 68

1 Wohnung parterre, best. a. 4 Zim. Küche u. Zub. vom 1. April zu verm. Näheres bei **Louis Lewin.**

Mein auf der Bromberger-Vorstadt befindliches Haus bin ich bereit unter den günstigsten Bedingungen zu verkaufen eventl. zu vermiethen. Näheres bei **A. Henius.**

Vortheilhaft: Billig:

In der Wiener-Schnellpressendruckerei bei **J. Neukirch Culmerstr. 307** werden in 10 Minuten fertig geliefert.

100 Stück Visiten-Karten zu 1 *Mk*.
100 „ feine sortirte zu 1,50 *Mk*.
100 „ extrafein, Goldschnitt zu 3 *Mk*.

Aufträge nach außerhalb, gegen Einsendung des Betrages und 20 *ℌ* Zuschlag, franco umgehend.

NB. Sämmtliche Buchbinder- und Galanteriearbeiten werden sauber und billig ausgeführt.

Auf meinem Grundstück Kl. Mocker No. 452 sind von sofort mehrere Wohnungen zu vermiethen.

David Marcus Lewin.
Alte-Culmer-Vorstadt No. 135.

Ein möbl. Zimmer mit auch ohne Beköst. zu verm. Breitestr. 5.

Eine Wohnung nebst Zubehör vom 1. April ab zu vermiethen Neustadt Hundegasse Nr. 244.

---

2 Stuben verm. billig Schröter 164.

Laden und Wohnung vom 1. April vermiethet Schuhmacherstr. 352.

Bäckerstr. 214 ist eine Wohn. z. verm.

Ein möblirtes Zimmer nebst Kabinet vom ersten April zu vermiethen. Elisabethstr. No. 263. 2 Treppen.

Ein möblirtes oder unmöblirtes Zimmer nebst Kabinet, womöglich mit Burschengelaß, wird vom 1. April zu miethen gesucht. Anmeldungen nimmt die Expedition dieser Zeitung entgegen.

(Beilage und illustrirtes Sonntagsblatt.)

Beilage der Thorner Zeitung Nr. 59.

Sonntag, den 10. März.

Der Chefredacteur.*)

Man kann den Chefredakteur mit einem Feldherrn vergleichen, oder mit einem Schiffscapitän, oder mit dem Steuermann, oder mit einem Ministerpräsidenten, oder mit einem Herrscher, oder mit einem Locomotivführer u. s. w.; der Vergleich wird diesmal mehr hinken als jeder andere. In Wahrheit hat der Chefredacteur etwas von diesem Allen und vereinigt in seiner Person alle Tugenden des Herrschens, Führens und Leitens. Es unterscheidet ihn aber ein wesentliches Moment von allen obengenannten Functionären. Er verzichtet auf alle äußerlichen Attribute seiner Stellung und beschränkt sich im Bewußtsein seiner eigenen Bedeutung im Stillen zu walten. Er herrscht, aber regiert nicht. Das ist von vorne ein schlechter Chefredacteur, der für die tägliche Redaktionsarbeit ist. Er soll wohl in alle Details eingeweiht sein. Er soll die technische Herstellung, das Getriebe der Administration kennen und muß im Stande sein, jeden Augenblick eine beliebige Lücke in der Redaction auszufüllen, sei es nun der Dienst eines Reporters zu versehen oder den leitenden Artikel vom Tage zu schreiben. Aber zu so außerordentlichen Leistungen darf er sich nur herbeilassen, wenn Noth am Mann ist. Für gewöhnlich muß der Zeitungsapparat selfacting sein. Die Maschine muß von selbst gehen, ohne daß es des Chefredacteurs bedarf, um täglich das Uhrwerk aufzuziehen oder das Schwungrad in Bewegung zu setzen. Der Chefredacteur ist ja der Maschinist, er hat die Maschine selbst gebaut und muß im Stande sein, zu jeder Zeit einen neuen gleich vollkommenen Redactionsapparat zusammenzustellen. Wenn aber das Räderwerk einmal im Gange ist, dann beschränkt sich die Aufgabe des Chefredacteurs auf die Bewachung und Instandhaltung. Er sucht die Schäden zu verbessern, die Friction zu beseitigen, sorgt, daß es an Material nicht fehle u. s. w. Seine Thätigkeit ist demnach in erster Linie eine organisatorische. Aber diese allein reicht nicht aus, er muß auch schöpferische Kraft besitzen, er muß Ideen haben und seine Gedanken und Pläne müssen weiter reichen als das jeweilige Tagesbedürfniß. Sein Blick muß immer vorwärts gerichtet sein; während die Diplomaten noch eifrig an dem Friedensvertrag zimmern, während die ganze Welt sich in Friedenshoffnungen wiegt, muß der Chefredacteur wissen, daß die diplomatischen Bemühungen vergeblich sind, er muß für den Krieg gerüstet sein. Seine Kriegscorrespondenten sind reisefertig und der Redactionsstratege ist bereits angeworben, lange bevor die erste Colonne sich in Bewegung gesetzt hat.

Der Verkehr mit den Schriftstellern und mit den auswärtigen Mitarbeitern ist gleichfalls seine Aufgabe, und wo es geht, ist ihm zur Führung der Correspondenz ein Redactionssecretair beigegeben. Aber selbst in diesem Falle ist er des Schreibens nicht überhoben; denn manche Schriftsteller bestehen auf eigenhändig geschriebene Briefe, abgesehen, daß es in jeder Redaction Beziehungen der allerintimsten Natur giebt, die nicht einmal der Redactionssecretär erfahren soll. Man braucht dabei nicht an solche Geheimnisse zu denken, die compromittirend für das Blatt sind. Der Name eines Mitarbeiters, die Provenienz irgend einer wichtigen Nachricht, eine Frage der Partei-Taktik, das Alles kann unter Umständen ein Redactionsgeheimniß strengster Observanz werden, wo die Discretion selbst dem Redactionspersonale gegenüber eingehalten wird. Grade für Beziehungen heikler Natur ist der Chefredacteur der rechte Mittelsmann, da in seiner Hand alle Fäden zusammenlaufen und nur er allein die Macht besitzt, die weitestgehenden Verpflichtungen für das Blatt einzugehen.

Das heißt, er soll die vollste Machtbefugniß besitzen. Er muß in allen Fragen des Unternehmens die letzte und höchste Instanz sein. Wo noch ein Herausgeber oder Eigenthümer als Vorgesetzter fungirt, da ist es mit der Herrlichkeit des Chefredacteurs zu Ende Er hat dann nur den Titel ohne die Macht und ist eigentlich nur eine Art Bureau-Director, einer, der das Blatt zusammenstellt, ein sog. Faiseur Am besten ist es, wenn der Herausgeber, Eigenthümer und Chefredacteur ein und dieselbe Person ist. Denn das uneingeschränkte Dispositionsrecht ersetzt viele Lücken in der Begabung des Leiters eines Zeitungsunternehmens und man lernt viel schneller, wenn man das Lehrgeld aus der eigenen Tasche bezahlen muß.

Wahr ist es allerdings, daß die moralischen und intellectuellen Anforderungen an einen Chefredacteur ziemlich bedeutend sind. Er soll zugleich Gelehrter u. Weltmann sein, er soll mit der besten Gesellschaft im Verkehr stehen, ohne jedoch in den gesellschaftlichen Formen aufzugeben. Er soll ein offenes Haus führen, Gelehrte und Künstler um sich vereinigen, darf aber beileibe nicht einer der localen Coterien verfallen. Er muß auch im gesellschaftlichen Leben über den Parteien stehen. Er soll Geschäftsmann sein, ohne die Formen desselben zu besitzen, ein tüchtiger Administrator ohne peinliche Pedanterie. Er muß mit seinen Mitteln Haus zu halten verstehen, zugleich aber soll es von ihm heißen, daß er fürstlich zu belohnen verstehe. Er muß den Kreuzer oft und oft umdrehen, aber wenn er sich zu einer Auslage entschlossen, muß er Thaler hinauswerfen, mit der Miene als ob es Pfennige wären. Neid und Mißgunst machen ihn zum Redactionsleiter unfähig, denn eine seiner wichtigsten Aufgaben ist das Aufspüren und Ermuntern neuer Talente. Er muß immer auf den Nachwuchs bedacht sein. Und wenn die Erfolg noch so groß, das Blatt noch so viele Anerkennung gefunden, darf der Chefredacteur niemals befriedigt sein. Er muß trachten, das Unternehmen noch vollkommener zu machen. Freilich darf er seine Unzufriedenheit nur selten in der Redaction äußern. Das Lob ist ein viel kräftigerer Ansporn als der Tadel. Nur in den äußersten Fällen soll zum letzten Mittel gegriffen werden, und da muß die Ermahnung einschlagen wie das Gewitter, leuchtend und reinigend. Selbstlosigkeit, Verachtung äußerlichen Prunkes Abscheu vor nichtigen Ehren und Auszeichnungen, Hingebung für die Bedürfnisse des praktischen Lebens und noch vieles Andere sind die Eigenschaften des Chefredacteurs, wie er sein soll. Allerdings kann man aus einem solchen Juwel von einem Menschen ebenso gut einen Helden oder Staatsmann machen; aber nicht jeder Minister und nicht jeder Feldherr besitzt die Qualification zum Chefredacteur, vor Allem nicht die Gabe des Schreibens. Wohl kommen die Fälle selten vor, daß der General sich an die Spitze des Regiments stellt, aber wenn die Nothwendigkeit eintritt, dann muß der Chefredacteur auch verstehen seine Waffe — die Feder — zu handhaben, nicht allein ebenso gut wie der letzte Soldat, sondern besser wie die besten seiner Untergebenen. Man muß es in- und außerhalb der Redaction sofort herausspüren, daß diesen Artikel der Chef selbst geschrieben hat. Wichtiger als diese schriftstellerische Begabung ist der Reichthum an Ideen. Die Untersuchung des Chefredacteur mit den Mitarbeitern soll immer journalistisch befruchtend auf die Letzteren wirken, und zwar nicht allein dann, wenn der Chef direct die Richtung eines Aufsatzes vorschreibt, wenn er einen Artikel „inspirirt", sondern auch in allen Zusammenkünften, ob sie nun förmliche „Redaktionsconferenzen" oder nur zufällige Gespräche sind. Ein „Nürnberger Tichter" für angehende Chefredakteure ist aber noch nicht erfunden. Man muß eben die Ideen haben, um sie Anderen mittheilen zu können Eine fruchtbare Eingebung des Augenblickes war es wahrscheinlich, als der Herausgeben des „New-York Herald," Mr. Benett, zu seinem Mitarbeiter, dem seither berühmt gewordenen Afrika-Reisenden, Stanley sagte: „Grand find Levingstone". Ein ebenso glücklicher Gedanke desselben Benett war es, als er die Lebensmittel bei verschiedenen Kaufleute auf die vorgenommenen Fälschungen untersuchungen ließ und die Resultate in seinen Blatte veröffentlichte. Die Einführung von Separattrains für die Depeschenbeförderung, die Anlage von besonderen Telegraphenlinien, das Alles sind journalistische Ideen, die aber leichter erzählt, als erfunden werden.

*) Wir geben diesen Artikel als Kapitelprobe aus der sehr empfehlenswerthen, soeben erschienen Schrift: Die Zeitung. Ihre Organisation und Technik. Versuch eines journalistischen Handbuchs von J. H. Wehle.

Die Ausgrabungen zu Olympia.

(Aus dem „R.-Anz.")

Olympia, 11. Februar. Das seit dem letzten Berichte verflossene Vierteljahr ist an plastischen Funden nicht so reich gewesen, wie die ersten anderthalb Monate der laufenden Arbeitsperiode, um so reicher aber an epigraphischen und architectonischen Entdeckungen, welche unsere Kenntniß der Altis-Topographie mächtig gefördert haben.

Die Grabungen von der Westfront des Zeustempels haben wiederum einen Centaurenkopf (19. November 1877) und zahlreiche kleinere Fragmente der westlichen Giebelgruppe zu Tage gefördert. Dieser Kopf, der südlichste aller bisherigen Giebelfunde (er lag fast 40 Meter südwestlich von der Südwest-Ecke des Tempels), ist besonders bezeichnend für den dramatischen Realismus, mit dem hier Wildheit und Kampfesungestüm jener Pferdemenschen geschildert werden: der Centaur zerfleischt mit seinen Zähnen den Arm eines Lapithen, mit den dieser ihn von hinten zu würgen sucht. Der struppige Bart um den verzerrten Mund des Centauren, das rückwärts flatternde Haar, ursprünglich auch ein paar lange, spitze Pferdohren, deren Einsatzlöcher sich noch erhalten haben, sollten den Ausdruck grasser Wildheit noch steigern. Von dem Lapithen ist nur der linke Arm übrig.

Eine Erweiterung des Erdabstichs nach W. bis auf ca. 50 Meter von der Tempelfront und ein Vorstoß nach S. W., der in Folge der glänzenden Funde unternommen wurde, welche unser obiger Bericht aufgezählt hat, ergab für die Giebelgruppe nur wenige geringe Splitter. Nach dieser Seite hin scheint eine römische Ziegelmauer, die ca. 32 Meter westlich vor der Westfront entlang zieht, die Grenze unserer Hoffnung auf weitere Ergänzungen der Giebelgruppe zu bilden. Freilich haben wir uns innerhalb des neuaufdeckten Terrains kaum erst dem antiken Boden genähert; es hat sich derselbe aber bereits durch sehr zahlreiche Münzen und Bronzefragmente von Statuen und Geräthen, neuerdings auch durch eine Olympioniken-Inschrift auf rothem Marmor und einen schön gearbeiteten bronzenen Kinderarm (9 Februar) anzukündigen begonnen.

Auch die Umwälzung der gewaltigen, vom Tempel herabgestürzten Bauglieder, mit denen das Terrain vor der Westfront förmlich übersät ist, und die Durchsuchung des Erdreichs unter demselben hat zahlreiche Fragmente von Giebelstatuen und viele Bronzefunde geliefert. Unter den letzteren verdient eine vorzüglich erhaltene, etwa aus dem sechsten vorchristlichen Jahrhundert stammende Bronzeurkunde als ein Stück ersten Ranges hervorgehoben zu werden. Sie ist in elischem Dialekt abgefaßt und bezieht sich auf eine Eintheilung des Bürgerrechts durch die bisher noch gänzlich unbekannten Chaladrier. Es ist diese am 6. Dezember 1877 gefundene Inschrift das älteste aller bisher auf olympischem Boden ausgegrabenen epigraphischen Denkmale geschichtlich wie sprachlich von gleich hohem Interesse.

Zu den schwierigsten Aufgaben, welche uns für diesen Winter gestellt waren, gehört der Abbruch und die genaue Durchsuchung des gewaltigen Marmorvierecks am Zeustempel durch das sich die Bewohner des olympischen Thales in frühbyzantischer Zeit gegen die Einfälle räuberischer Horden zu schützen gesucht haben.

In Anlehnung an die Südwest- und Nordostecke des hochragenden Tempelfundamentes sind jene Mauern in einer Breite von ca. 3 M. sehr solide aus antiken Quadern, Säulentrommeln, Architraven, Triglyphen, kolossalen marmornen Löwenköpfen von der Traufrinne des Zeustempels und namentlich sehr zahlreichen Statuenbasen zusammengesetzt worden und haben sich daher als eine fast unerschöpfliche Fundgrube nicht nur für die architektonische Rekonstruktion der Altisgebäude, sondern auch für Sieger- und Ehreninschriften aller Art erwiesen. Unter den ersteren nenne ich hier nur zwei, welche bereits Pausanias gelesen haben muß (VI., 10,9 und 9,2), die des Oresthasiers Tellons und des Mänaliers Xenokles, welche beide als Knaben im Faustkampf siegten. Das Standbild des Letzteren, von dem sich leider nur noch die Fußspuren erhalten haben, war von (dem jüngeren) Polyklet, wie die Inschrift meldet und auch Pausanius berichtet. Andere Künstler, wie Sophokles (2 Inschriften) und Phrilampos haben wir erst aus olympischen Inschriften kennen gelernt. Unter den übrigen Ehreninschriften verdient besonders diejenige einer Erwähnung, mit welcher die Eleer die Statue wahrscheinlich des bekannten Historikers Polybios, des Lykortas Sohn, aus Megalopolis, weihten. Auch zwei Nachkommen desselben wurden noch in später Zeit der gleichen Ehre gewürdigt.

Beim Abbruch des Gewirres von elenden Hütten in der Umgebung des östlichen Theiles dieser byzantischen Mauer sollten wir in vollständigerer Weise als bisher über die Zeit und die Lebensweise der Leute belehrt werden, die sich hier ihre kümmerlichen Wohnstätten aus den antiken Bau- und Statuentrümmern, welche der Bau der großen Mauer übriggelassen, aus Ziegelscherben und dazwischen gestopfter Erde zusammengeflickt haben. Am Abend des 22. Dezember v. J. stießen wir dicht an der byzantinischen Ostmauer auf einen Haufen der verschiedenartigsten durch Eisenrost zu einem förmlichen Klumpen zusammengewachsenen Gegenstände, die von ihrem Besitzer offenbar eilig und hastig, vielleicht vor nahender Gefahr in einer Ecke seines Hauses vergraben worden waren. Das Hauptstück war ein mächtiges Thonfaß, in dem zwei kleine bis an den Rand mit Kupfermünzen gefüllte Thonkannen verborgen waren. Auch auf dem Boden des Fasses und einem anderen Thongefäß neben demselben waren Kupfermünzen angehäuft — im Ganzen mehrere Tausende im Gewicht von 6 Kilogrammen. Die noch kenntlichen Stücke gehören nach der Bestimmung Direktor Friedlaenders der Zeit Konstantins des Großen, Leo I. (457—474) und des Justinian (527—565) an. Frühestens also im 6. Jahrhundert n. Chr. vergrub der Bewohner dieses Hauses sein Geld zusammen mit seinem Koch- und Hausgeräth: einem Kessel, einer Flasche und drei Kannen aus Bronze, einem eisernen Kohlenhaken und einem großen löffelartigen Instrument aus Eisen. Ferner fand sich hier sein ganzes eisernes Ackergeräth: 5 Hacken, 2 Schaufeln, eine Brechstange, mehrere Messer, etwa ein Dutzend Sicheln, eine Kette mit Halseisen u. dergl. m. Von Ackerbau und Weinkultur werden also schon damals die Bewohner des olymphischen Thales gelebt haben, wie auch jetzt unsere Nachbaren, die Bauern von Druva und Miraka. Auch sonst nämlich haben wir nicht nur eisernes Ackergeräth, wie Pflugschaaren, Sicheln und dergl. gefunden, sondern namentlich äußerst zahlreiche Keltern, aus antiken Inschriftsteinen, Marmor- und Muschelkalkplatten gefügt und in Säulentrommeln ausgehöhlt. Auf ein armes Bauerngeschlecht weisen auch ihre ärmlichen Gräber, welche sie, anscheinend dicht unter dem Boden der Gemächer, die sie bewohnten, aus antiken Stein- und Thonplatten herstellten. Sie enthalten kaum jemals etwas mehr als die Ueberreste der stets mit dem Kopfe nach Westen bestatteten Leichen, die in den engen Grüften oft zu vieren neben- und übereinander gepfercht sind. Nur in einem einzigen Falle fanden sich ein Paar silberplattirte Nadeln und Spangen neben dem Skelette liegen.

Wichtigere und interessantere Resultate ergiebt der Boden sofort, sobald man unter diese späte Häuser- und Gräberschicht auf das antike Niveau der Altis hinabsteigt. Außer den reichen Schätzen an Statuen und Inschriften, die hier früher gehoben worden sind, haben wir in den tieferen Schichten überall die Reste des einstigen ungeheuren Bronzereichthums der Altis auflesen können. So ergab ein kleiner Wassergraben, der in die entsprechende Tiefe hinabgedrungen war, auf einer Strecke von wenigen Metern außer zahlreichen Fragmenten von Kesseln, Dreifüßen und dergl., mehrere werthvolle ältere Inschriften und namentlich 2 schöne bronzene Greifenköpfe. Der größere von beiden besonders (15. Januar 1878), welcher 36 cm. mißt, ist ein wahres Prachtstück alterthümlicher Kunst, über und über mit einer reichen Graffitozeichnung von Schuppen und schlangenartig gewundenen Linien bedeckt. Er wird ursprünglich irgend ein Geräth, einen Kessel vielleicht, als zauberabwehrendes und zierendes Symbol geschmückt haben.

Dr. Georg Treu.

Verschiedenes.

— Ein Scherz des neuen Papstes. Als Leo XIII. noch Legat zu Brüssel war, wurde er zu einem Diner geladen, welchem auch ein frivoler Marquis beiwohnte. Dieser zeigte nach dem Dessert dem römischen Legaten eine Tabatière, deren Deckel mit dem Bilde einer bis zum Aeußersten decolletirten Venus geschmückt war. Der Prälat betrachtete die Nudität anscheinend mit Wohlgefallen, dann schaute er den Marquis forschend an und sagte: Sehr hübsch! — Das Porträt der Frau Marquise? —

— Der sparsame Sultan. Sultan Abdul Hamid hat soeben einen offiziellen Bericht über seine Ausgaben erscheinen lassen, wohl hauptsächlich aus dem Grunde, um den gesammten Steuerträgern seines Reiches nahe zu legen, daß er mit ihrem Gelde viel ökonomischer gewirthschaftet habe, als sein verstorbener Oheim Abdul Aziz. Als Basis für die Parallele dient das letzte Regierungsjahr der beiden Sultane. Abdul Aziz also verausgabte aus seiner Privatschatulle drei Millionen Gulden österr. Währ., Abdul Hamid nur 1,800 000 Gulden. Das Palast- und Harembudget erforderte zu den Onkels Zeiten 9,514,650 Gulden, der Neffe kam mit der Kleinigkeit von 6,149,250 Gulden aus. — Man lernt durch solche Vergleichsziffern, daß die Noth nicht nur beten, sondern, sondern auch sparen lehrt, selbst in der Türkei.

— Kismet dir. Seit einiger Zeit trieb in Berlin ein Individuum einen eigenthümlichen Schwindel. Bekanntlich hat die Niederlage der Türken fast überall, ja selbst in russophilen Kreisen, eine nicht ungewöhnliche Theilnahme hervorgerufen, und diese beutet nun jener Schwindler in höchst raffinirter Weise aus. Mit einer etwas phantastischen Jacke bekleidet und mit einem schäbigen Fez auf dem Kopf erscheint er gewöhnlich bei wohlhabenden Familien und giebt durch Pantomimen und Kauderwälsch von fremdartigen und einzelnen deutschen Worten, die er radebrecht, zu verstehen, daß er unter Osman Pascha gedient habe und nur durch einen wunderbaren Zufall der russischen Gefangenschaft entgangen sei. Auf alle Anreden, die man an ihn richtet, giebt er nur die eine orientalisch-fatalistische Antwort „Kismet dir" (es ist Schicksalsbeschluß). Diese beiden türkischen Worte wurden zu einer förmlichen Zauberformel für ihn, denn überall, wo er sie sprach, öffnete sich sofort das Portemonnaie und manche nicht immer kleine Gabe wanderte in die Hand des „Vertheidigers von Plewna". Einer der von ihm geprellten Wohlthäter ging in seiner Theilnahme sogar so weit, ihn einem Freunde brieflich zu empfehlen. Natürlich machte sich der „Türke" sofort auf den Weg dorthin, aber dieser Weg nahm für ihn ein verhängnißvolles Ende. Der betreffende Freund, der vor vielen Jahren in Smyrna gelebt und dort als Photograph ein bedeutendes Vermögen erworben, wußte noch so viele türkische Worte und Redensarten, daß er eine nothdürftige Konversation zu Stande bringen konnte. Als der sogenannte Türke vor ihm stand und sein Geschick theils pantomimisch, theils mit jenem Kauderwälsch erklärte, gab ihm der ehemalige

Smyrnaer ein ansehnliches Geschenk und fügte einige türkische Worte hinzu. Der Schwindler antwortete sein einstudirtes „Kismet dir“, denn er setzte voraus, der Herr spreche seine Theilnahme für das osmanische Reich aus und wollte sich, rasch entfernen, aber der Smyrnaer, der sich gern noch türkisch unterhalten wollte, hielt ihn zurück und fragte ihn, wo er geboren sei. Wieder erhielt er zur Antwort, das verhängnißvolle „Kismet dir“. Da schöpfte der Angebettelte Verdacht, legte dem Türken noch einige ganz indifferente Fragen vor und als er immer nur die Worte „Kismet dir“ zur Antwort erhielt, klingelte er und flüsterte seinem Bedienten zu, sofort einen Schutzmann zu holen. Der Türke hatte aber das Wort „Schutzmann“ nicht nur gehört, sondern auch — mirabile dictu — recht gut verstanden, denn im Nu war er verschwunden. Das „Kismet dir“ wurde in diesem Falle für ihn ein Schicksalsbeschluß, da es ihm hoffentlich nach dieser Erfahrung sein schwindelhaftes Treiben für immer legen wird.

— Adeline Patti. Man schreibt aus Venedig vom 3. März: Einen kleinen Beitrag zur Geschichte der Honorare liefert der reiche Fischzug der Patti in Italien. Von November bis gegen Ende Februar sang sie 42 Mal und nahm 422,000 Francs in Gold ein. Dabei fuhr die Impresa anscheinend auch nicht schlecht; ihr Brutto-Erträgniß war 998,000 Francs, allerdings nur in Papier. Vielleicht gelangt nächstens die endlose Seeschlange von der bevorstehenden Vermählung der Diva und ihres Divo doch zur Ruhe. Man meldet nämlich aus London, daß die Beiden glücklich „aufgeboten“ und diesmal zur Abwechslung der russisch-griechischen Kirche beigetreten wären, um die bekannten Hindernisse zu beseitigen.

— Das Britische Museum hat jüngst in Peking 6000 Bände chinesischer Werke angekauft, die sämmtlich dem Jahre 1725 angehören.

— An einem Seminar für die jungen Damen in Massachusetts ist das Zuschneiden und Anpassen von Kleidern als regulärer Unterrichtsgegenstand aufgenommen worden. Ohne Zweifel eine sehr nützliche Neuerung. Merkwürdigerweise bezieht aber die Lehrerin, welche dieses Fach vertritt, ein Jahresgehalt von 1200 Dollars, während das Gehalt der übrigen Lehrerinnen durchschnittlich nur 600 Dollars beträgt.

— Die Hinrichtung des Honved-Lieutenants Franz Toth, des Mörders des Rittmeisters Grafen Szapary wurde am 2. d. Morgens in Jasbereny im kleinen Hofe des Komitatsgebäudes vollzogen. Er war in den letzten Augenblicken vollkommen gefaßt. Seine letzten Worte waren: „Gott mit Ihnen, meine Herren leben Sie wohl!“ Während der Urtheilsverlesung blickte er fortwährend noch dem Galgen zurück. Früh Morgens hatte er Brot verlangt, da er sehr hungrig sei. In der Zelle rauchte er bis zum letzten Augenblick Cigarren. Pastor Kalman blieb bis zum Schlusse bei ihm. Gestern verlangte er nach geistlichem Trost und bat auch um ein Gebetbuch. Zur Hinrichtung waren zwei Eskadronen Kavallerie und das 50. Honved-Bataillon ausgerückt. Das Offizierskorps erschien vollzählig. Die letzten Worte, die der Deliquent zum Geistlichen sprach, lauteten: „Wenn es einen Gott giebt, warum verhinderte er meine That nicht?“

Verantwortlicher Redakteur Fritz Bley. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck in Thorn.